L. germ.
930k

L. germ. 93 ok
Grimm 9.

<36602417140016
<36602417140016
Bayer. Staatsbibliothek

Zur Recension

der

deutschen Grammatik.

Unwiderlegt herausgegeben

von

Jacob Grimm.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Cassel,

bei J. J. Bohné. 1826.

A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Außerordentliches ist gar nichts dabei, daß Verfasser die Beurtheilung ihres Werks wieder abdrucken lassen, um sie durch untergelegte Noten möglichst zu Fall zu bringen, auch kommt, und Hermanns frisches Beispiel lehrt es, das gesteigerte Verhältniß vor, daß Recensenten die auf die Recension gefolgte Anticritik in gleicher Absicht nochmals zur Schau stellen. Seltener doch nicht unlöblich scheint, wenn der Autor eine sonst schwerlich vor das Publicum zu treten bestimmte Critik, die ihm ein Loch durch ein Bret seiner Wand bohrt, selbst herausgibt, wie ich hiermit thue, ohne in beigefügten Anmerkungen beträchtlich widerzuschlagen. Die Abwehrung hat ihren unhemmbaren Gang und vor einem Autoritätsmaul (der treffendste Ausdruck für die häßliche Sache sei dem vorgeblichen, der Himmel weiß wie, an den Zürcher See verschlagnen Landsmanne S. 13 abgeborgt) bewahre mich der liebe Gott. Um die Belesenheit kann es zuweilen mißlich stehen. Man geräth entweder nicht vor den rechten Brunnen und ermattet auf unergiebiges Schriftstellers dürrer Heide oder ein Zufall führt Ordnungslieben-

den den gewonnenen Fund aus den Augen. So war uns letzthin für die Untersuchung des Elfenwesens eine vor allen wichtige Beziehung in einem Gedichte der Pfälzer Handschrift 341. Blatt 357[a] (da saßen Fiedler und videlten alle den *albleich*, die süßeste Musik) entgangen, ungeachtet ich sie schon vor zehn Jahren ausgeschrieben hatte. In den Gedichten des XIII. Jahrhunderts, für philologische Zwecke oder für sächliche, sich zu belesen, ist nun mehrentheils eine Freude; aber durch die Menge von deutschen Büchern des XVI. XVII. durchzukommen eine Last. Zwischen weniges Treffliche drängt sich ein ungeheurer Wust, in dem doch allenthalben etwas Verlornes oder Bestätigendes stecken kann. Ich habe manches verachtete Buch dieser Zeit, bevor ich an Grammatik dachte, die ein endloses Wiederlesen aller Quellen fordert, und auch seitdem, studiert; aber wer botanisiert nach allen Kräutern auf einmal? Rec. ist mir an vertrauter Bekanntschaft mit dieser Literatur unvergleichlich überlegen. Er hat sich ihrer mit Gefühl und Humor bemächtigt, er lernt sie jetzt auch, worüber ich mich freue, nach und nach, grammatisch betrachten. Fromm wünschen hab ich schon lange dürfen, daß sich einige, denn einer thuts auch nicht ab, der ernstlichen geschichtlichen Forschung unserer Sprache in dem Jahrhundert ihrer Ermannung (dem sechzehnten) und ihrer ärgsten Ver-

wilderung (dem siebzehnten) widmen möchten. Unterbleibt eine solche Arbeit, so verstehen wir nicht einmal das achtzehnte, das ihrer neuen Erhebung, auf gehörige Weise. Wer aber wagt sich ans Werk? Leichter ist's, von den Früchten, die aus meiner Behandlung der Grammatik schienen hervor zu wachsen, reifes und unreifes untereinander mit eiliger Hand abzubrechen, um daraus das übliche Schulgetränk unter den wohl bewußten Ab und Zuthaten zu pressen, als mir beizuspringen in langsam rückender Fortuntersuchung. Jean Pauls verfehlte S-Anfechtungen haben sie bei vieler angeregten Theilnahme jemanden dahin gebracht, sich um fleißige Verzeichnung des Gebrauchs der beiden uns vorausgehenden Jahrhunderte zu bekümmern? Auch nicht einen; der Rec. kann hier allen, die sich vor den Blättern fürchten, ein Zeugniß ablegen, was auf diesem Waldgang noch auszurichten ist.

Und sehet, wie er sich seiner Ueberlegenheit gebraucht! Er geht nicht an den Wänden her, sondern tritt hübsch in die Mitte. Er hätte nur einen großen Schritt zu machen, um gleich da zu sein, wohin er am Ende gelangt, allein er thut anfangs, als ob er sich nicht fern von mir niederlasse und rückt immer weiter ab. Meine Verwegenheit, die heits, schafts und täts nicht über das vorige Jahrhundert hinaus gelten zu lassen, büße ich jetzt hinlänglich. Es war auch an

sich natürlicher, sie mit den ungs und ions ungefähr in gleiche Reihe zu setzen. Schottels (hätte ich ihn doch auch hier nicht aufgeschlagen) Regel über diese, sein Stillschweigen zu jenen verführte mich und daß ich in den schlesischen Dichtern oder wo ich sonst gerade suchte, kein Beispiel fand. Wie nunmehr die Sachen stehen, bleibt das erste heits auf dem Jahr 1537 (1536) hängen, etwas frühere sind in keinem Fall unmöglich. Ein weit älteres, das ich in der Gramm. S. 936. Not. bespreche, enthält sich der Rec. klüglich mir aufzurücken. Hr. Prof. Ukert zu Gotha hat die Gefälligkeit gehabt, in der Handschrift der goldnen Schmiede nachzusehen; die Zeile lautet: alsin gotheit sammen, beide letzte Wörter ganz getrennt von einander. Der Abschreiber suchte einen andern Sinn in die Stelle zu bringen, offenbar ist, als ein gotes ammen allein richtige Lesart und an kein gotheits ammen zu denken. Ob Luthern in seinen übrigen, minder ausgefeilten Schriften ein heits entschlüpft sein könne, wird nun bald nähere Aufmerksamkeit lehren; in seiner Bibel weiß ich keins zu finden, Jac. 1, 25. 2, 12. gibt er: gesetz der freyheit. Das Vocab. 1482. freiheitbrieffe, Dasypod. 181[c] 452[b] warheytlieber, philalethes. Aeltestes täts ist im Jahre 1672, ältestes schafts 1642 aufgetrieben, aber der letzteren gibt es wahrscheinlich frühere Beispiele

(s. den ersten Nachtrag.) Hat mich Rec. schonen wollen, daß er eines schafts geschweigt, das sogar in einem Aufsatz des funfzehnten Jh. vorzukommen scheint, den ich selbst herausgegeben habe? Altd. Wäld. 1, 157. liest man geselschaftsblümel, wiewohl 158 gesellschaftblümel. Zu meinem Trost gewährt aber die so eben wieder verglichne Abschrift auch das erstemal geselschafftblümel und jener Druckfehler ist zu einer Zeit stehen geblieben, wo ich mir noch wenig machte aus solchen grammatischen Feinheiten. Ohne s haben Kundschafftbrieff Abrah. Saur S. 237. 239, 639; Meichsner 1563 Bürgschaftbrief, Dasypodius 331 b Freundschafftglid (selbst in den späteren Drucken) 88 b unzusammengesetzt: die glide der freundschafft. Die Rethorica von 1511. 73 b 74 a viermal: lybeygenschafftshalb. Nur beweisen solche negative Exempel nicht allzuviel, weil sie sich auch aus der jüngeren Periode beibringen lassen. Auf dem Jahr 1510 haftet das erste ungs, denn hornungblümel (altd. Wäld. 1, 151.) könnte hornungsblümel heißen und doch nicht in Anschlag kommen, weil es von dem Masc. Hornung abstammt. Das sechzehnte Jahrhundert hat, so weit unsre Kenntniß jetzo reicht, vermuthlich diese halbfalschen Compositions-s aufgebracht; das achtzehnte ist von aller Schuld rein gewaschen, das siebzehnte hoffentlich von ihr loszusprechen und in Schriften des funfzehnten wäre nach Widerlegung jener Zeitbe-

stimmung zu suchen. Ich habe es verwichener Tage wieder sehr vergeblich gethan in Albr. von Eyb, Niclas von Wyle, in Dieterichs von Pleningen *) Klaffern (Landshut 1516.) geschweige in Denkmählern des vierzehnten wie in Könighovens Chronik, Heinrichs von Nördlingen Briefen (bei Heumann) und in andern.

Die imperativische Zusammensetzung bestreitet mir Rec. nicht, sondern bestärkt sie durch reiche Zuführung neuer Beispiele. Ich bin da mehr in meinem Wesen und konnte auch mehr nachtragen. Wir wollen aber erst abwarten, was unsere Philologen davon denken und überhaupt von meiner eigentlichen und uneigentlichen Composition (Synthesis und Parathesis hätte ich sagen können, nach Buttmanns Lexilogus II, 253. 254.); sie haben ihr Schweigen noch nicht einmal gebrochen über meinen Satz der Lautverschiebung, den ich ihnen daher von Zeit zu Zeit gleichfalls durch neue Beispiele (letzt durch ποικίλος und fêh; coecus und haihs, welchem cocles für coecles, mit der Bedeutung einäugig noch augenscheinlicher verwandt ist,) in Erinnerung zu bringen suche. Cassel 5. Juni 1826.

Jacob Grimm.

---

*) Plening, ahd. blionunc.

Jacob Grimms Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Göttingen bei Dieterich, 1826. 8. (4 Rthlr. 12 Sgr., auf etwas besserem Papier gar 6 Rthlr. 12 Sgr.) 1.)

„Die Musen rächen sich an jedem der sie haßt," schrieb der unvergeßliche Gleim vor 26 Jahren in das Stammbuch des Rez., dem die Wahrheit dieses Satzes durch das vorliegende Werk wieder

1.) Die Recension wurde dem Herausgeber mit sänftigenden Worten zugesandt: mein Vetter, meiner Frauen Oheim und meiner Frauen Schwager, (denn diese dreye sind eins) verlangte ein gutes Schulbuch, ordentlich einführbar in Kloster * * *, dessen Erbadministrator er ist. Sie aber gaben lieber eine Schulruthe, geschnitten in des Waldes tiefsten Gründen [Liederfragm., wie es scheint, nicht über das 18. Jh. hinaus. V. 5.] aus unzähligen Reisern dick zusammengebunden. Wer nun diese dicke Ruthe, die Ihnen selbst unter der Hand immer mehr zur Klüppelwelle anwächst, so vor dem Knie abzubrechen gedenkt wie Rezensenten, dem gehts freylich nicht von Händen. Aber er ziehe sich aus der alten Ruthenfabel eine umgekehrte Moral, d. h. aus der Ruthe nur ein einzelnes Reis heraus und er wird die Sache kurz kriegen, wenn die Rezension auch zehn Ellen lang würde.

recht lebendig vor Augen gestellt wird. Schon bey der Beurtheilung des 1. Bdes dieser so genannten Grammatik fühlten wir uns nothgedrungen, den Verf. darauf aufmerksam zu machen, wohin wohl sein S. IX. so unumwunden ausgesprochner Haß der deutschen Musen 2.) eines Jahrhunderts, das uns (man sage was man wolle) doch eigentlich erst den rechten Vater der deutschen Poesie gegeben hat, ihn am Ende bringen werde. Der gegenwärtige Band zeigt es immermehr, wohin der Haß ihn geführt hat; und jene deutschen Pierinnen haben sich schwer

2.) noch widerrufe ich nicht was da steht. Opitzens Zlatna, und ähnliches, habe ich immer mit Wohlgefallen wiedergelesen. Einige seiner kleinen weltlichen Lieder sind schön empfunden und in den Worten nicht unglücklich. Aber das Ganze hat doch veralten können und was er in der französischen, niederländischen Zeitmanier geschrieben, ist nie recht deutsch gewesen, während den Walther Vogelweide, wer nur seine Sprache versteht, immer noch jung und deutsch und vollständig genießbar findet. Aus Fleming, der auch in Sprachgewalt dem Opitz lange nicht beikommt, weiß ich mir wenig zu machen. Vater der auf ihn folgenden Poeten hieße wohl Opitz selber nicht einmal gern, die Kinder sind schmächtiges Wachsthums, aber die frische, schlank aufgeschossene Zucht des achtzehnten Jahrhunderts ist nicht aus ihm entsproßen.

an ihm gerächt. Wir wollen die erste die beste 3.) Seite des Buches aufschlagen, und wir werden den Verf. auf Irrwegen treffen, die unglaublich scheinen und auf die er nie gerathen konnte, hätte jener grund- und bodenlose Haß ihn nicht so gar verblendet. S. 936 sagt H. Grimm wörtlich also:

„composita auf täts-, heits-, schafts- treffe ich vor dem 18. jh. durchaus noch nicht an; statt majestätsbrief bei Frisch 1. 365c. schreibt hundert jahr früher Besold majestät-brief. Was Schottel (Schottelius, oder nach Schulzens gelehrtem und höchst überzeugendem Beweise, Schottelin) p. 396 von ung bemerkt, führt er p. 382. 363. 345 bei schaft, keit und heit nicht an, ja er gibt p. 382 die decomposita gesellschaft-leistung, wehrschaft-haltung, freundschaft-bezeugung ohne -s, hingegen Frisch 1, 344c. gesellschaftes-rechnung."

Man traut seinen Augen kaum, aus der Feder eines Schriftstellers, der so von Belesenheit zu strotzen scheint, solche Beweise seiner Unbele-

3.) es sind noch manche schlechte Seiten aufzuschlagen, denen der gesammte Troß des XVII. XVI. Jh. leider nichts anhaben wird.

senheit (um uns nicht härter auszudrücken) hervorgehn zu sehen. Aber — die Musen [des 17. Jahrhdts] rächen sich an jedem, der sie haßt. Hätte H. Grimm seinen Paragr. nur noch mit den ersten zwey Zeilen geschlossen, so stand ihm doch noch offen, in einem künftigen ErratenVerzeichnisse die Sache für einen Druckfehler auszugeben und aus 18. — 17. oder nach Befinden 16. zu machen. So aber giebt er mit seinem Citat aus Schottelius (Anführung scheint dem H. Verf. zu neudeutsch) uns nur noch selbst den Beweis gegen ihn in die Hand.

Es soll uns wenig Mühe kosten, diese 8½ Zeilen (gleich den völlig gleichzähligen vom Erlkönig 4.) bey Koch II. 241) völlig durchstrichsfähig darzulegen.

1691. Wir geben gerne zu, daß Stielers Teutscher Sprachschatz, Nbg. 1691. 4., weil St. alles nur

4.) nämlich es gibt überhaupt keinen Erlkönig (der Göthische führt bloß unrechten Namen) und noch weniger einen handschriftlichen zu Leipzig, wo höchstens ein König Ernst, d. h. der ernsthafte König zu haben ist, vgl. Tenzel 1691. S. 945. und Koch selbst 1, 96. 97. Ich besitze den kleinen Striker nach der wahrscheinlich besseren Mölker Handschrift, er steht auch im Cod. pal. 341, 194. im Cod. Kolocz. Nr. 75. ja gedruckt im Liedersaal 1, 357.

auf seine eigne Autorität setzt, von dem Sprachgeschichtschreiber nur im Nothfall zu gebrauchen ist, wenn es an andern Quellen fehlt.

Aber nachzuschlagen und anzuführen war er doch immer, zumahl von dem Verf., dem andre Quellen sich so ganz verstopft hatten. Ein flüchtiger Blick durch das Register, (wenn auch das WB. selbst nicht immer damit stimmt) führt auf: Freundschaftsbund mit 15 ähnlichen Zusetzungen, Gesellschaftsgespräch ꝛc., Gewährschaftsleister ꝛc., Erbschaftsdieb, Gesamtschaftskanzler, Gesandtschaftsgeschäfte u. dgl. mehrere.

Da Stieler gar so schlecht nicht ist und wenn auch ohne Citate, augenscheinlich seine Wörter nicht selbst gemacht, sondern nur aus dem wirklichen Gebrauche des Lebens und der Schriftsteller aufgenommen hat, so folgen hier sorgfältigere Auszüge:

I. ohne s. Bosheitfeind Sp. 461. Bosheitspiegel. Dreyfaltigkeitblume. Eigenschaftrecht. Freundschaftband, -erwecker, -erzeugung, -kette, -macher, -parung, -pfand (im Reg., im Wörterb. selbst aber mit s), -schminke, -zeichen Sp. 2610. Freiheitgebung, -genoß, -hof, -lieber. Gelegenheitmangel. Gerechtigkeitfeind, -lob, -sonne. Gesundheitgabe, -regel. Gottheitglanz.

Keuschheitprobe, -schranken. Landschaftbeschreibung. Majestätlaster, -stral, -schutz. Nativitätsteller, -stellung. Erbarkeitschänder Sp. 1731. Obrigkeitschänder, -schimpf, -strafe, -verächter, -zwang. Redlichkeitfeind. Schönheitglanz, -lob, -pracht, -schein, -sonne, -stern, stral, -wunder. Verfangenschaftrecht. Vormundschaftrichter. Wahrheiteid, -lob, -sager, -stral, -suchung, -zeuge. Weisheitforscher, -forschung, -spiegel. Weltweysheitkunde. Weysheitfürst, -gelehrter, -lehre, -liebe, -lust, -meister, -rede, -regel, -sonne, -trost.

II. mit s. Brüderschaftstrunk. Erbschaftsdieb, -forderung, -mangel, -raub, -teiler, -teilung. Feindschaftstilgung Sp. 2285. Feindschaftszeichen Sp. 2610. Freundschaftsbund, -erneuerung, -gebür, -gesetz, -gewerbe, -kuß, -nutz, -riß, -spalter, -spaltung, -trennung, -verwanter, -tilger (im Wb. ohne s), -stiftung (im Wb. ohne s). Gemeinschaftsburg, -kanzler, -sachen. Gesamtschaftskanzler, -sachen. Gesantschaftsgeschäfte. Gesellschaftsgespräch (im Wb. ohne s), -orden (im Wb. ohne s), -handel (im Wb. ohne s), -handlung, -schmaus, -schulden, -trennung, -trunk. Gesundheitsbrunn, -qvell, -schwächung, -sorge, -sparung (im Wb. ohne s), -spilterung (im Wb. ohne s), trunk. Gewärschaftsleister,

-leistung, -mängel (im Wb. ohne s). Herschafts-magd. Hurenwirthschaftstreibung. Kindschafts-annehmung. Landschaftsausschuß, -maler (im Wb. ohne s.) Obrigkeitswort. Universitätsrath, -schulden (im Wb. ohne s). Weysheitssprüche (im Wb. ohne s), -spur (im Wb. ohne s). Wirt-schaftstreibung, -gerechtigkeit (im Wb. ohne s).

Bey dem Drucke des Wörterbuchs in schmalen Spaltseiten ist auch denkbar, daß der Setzer oft bloß des Raumes wegen das s weggelassen hat.

Doch wir wollen den Stieler, der freylich nur 9 Jahre von des Verf. Glauben zurück steht, fahren lassen und uns, nach und nach immer weiter rückschreitend, an die trefflichen Schrift-steller des dem Verf. so verhaßten 17. Jh. sel-ber halten.

Freylich wenn der Herr Grammatiker[4b.]) Grimm (um uns den Ausdruck eines jungen Wernigero-dischen Gelehrten anzueignen) aus dem 17. und 16. Jh. weiter keine Bücher gelesen hat als:

S. Brants Ausg. des Freydank v. 1508, 1513, $15\frac{3}{3}\frac{8}{9}$.

4b.) einige spielen den Spaß aus: Grimma-tiker; womit sich der junge Gelehrte nicht ver-bilde.

G. R. Weckherlins Oden und Gesänge, 1. Bch. Stuttg. 1618 (wovon wir das unicum nur in Einer Bibliothek wissen)
J. V. Andreäs Geistliche Kurzweil, Strßb. 1619.
Aug. Buchners zwey Trostschrifften, Wbg. 1644.
Rud. Wasserhun's Kauff-Fenster, Hmbg. 1644.
(G. Greflingers) Seladons beständige Liebe, Frft 1644 (Goethe würde sich manches Liedes dieses Dichters selbst nicht schämen)
J. G. Schottelius Fruchtbringender Lustgarte, Wlfb. 1647. 8.
Aug. Augspurgers Reisende Clio, Dresd. 1642. —

wenn der H. Verf. weiter nichts als diese ihm wahrscheinlich ganz unbekannten Dichter und Schriftsteller gelesen, so hat er freylich Recht; denn in ihnen findet sich wirklich keine der gedachten Zusammensetzungen, nicht ein Mahl ohne s, zwey Beyspiele bey Augspurger, 1. Buch N. 4: „Keuschheit-voll" und „Schönheit-gaben" ausgenommen.

1683. Aber schon die kurtzweiligen Sommertäge, d. Wolffgang v. Willenhag, 1683. 12. haben zwar S. 290. „allerley Gesundheit-Truncke", aber S. 178 doch auch „allerley Gesundheits-Truncke." —

Eine Schwalbe mache noch keinen Sommer? O sie werden in Masse aus ihrem Winterschlafe, aus den Blumen=Ufern des 17. Jh., wohin sie vor dem Herrn Grammatiker sich verkrochen, hervorkriechen und sein mhd. Haupt umschwirren. Aber zuerst lassen wir einen Knittel 5.) fliegen: Christian Knittels (v. Halle a. S.) Poetische 1677.
Sinnen=Früchte, Colberg, 1677. 8. In einem Ehrengedichte von Imman. Wendland, der von Knittel „zur Gelahrtheits=Tugend angewiesen worden", heißts von dieser Tugend: „Sie verknüpfft das Freundschaffts=Band", und Buch 2. S. 164: „Getreue Freundschaffts=Pflicht."

S. 166. „Trau; schaue, wem du traust,
Damit du nicht auf Seen
Die Freundschaffts=Pfeiler baust."

S. 167. „Was ihr Schalckheits=Sinn ersinnt." [Dagegen freylich auch Buch 2. S. 120: Weißheit=Schätze, S. 165: Falschheitfrey, u. absonderl. Buch, S. 19: Weißheit=Ströhme.]

5.) vor dem Knittel (ich achte bloß den Wolfenbüttler) noch einen Drei und achtziger: Französischer Simplizissimus 1. S. 6. 8. Obrigkeits=Personen. S. 66. Ritterschaffts=Collegii, aber S. 72. Knechtschafft=Fessel.

1674. Chr. Knittels Kurtz-Gedichte, Frkft. a. O. 1674. 8.

S. 17: Freundschaffts-Unbestand: S. 43: Gesundheits-Uhr.

[Dagegen freylich auch S. 25: „Glänzt vom Keuschheit-Golde", und 2. Buch, S. 40: ein Freundschafft-Schein, S. 46: Schalckheit-voll.]

1672. Matth. Abele 6.) in seiner Verteutschung von Methodus doctrinae civilis, oder Wunder-Seltzame Geschicht des grossen Abissini, Sulzb. 1672. 8. scheint sich dieses s-Heftels allerdings ganz zu enthalten, wenigstens finden wir beym Blättern nur S. 94: Weisheit-Nachfolger; aber in den vorgedruckten An- u. Aufnehmungsbriefen von 1652 und 1653, durch welche M. Abele zum Mitgliede der fruchtbringenden Gesellschaft ernannt worden, sagt der Herzog v. Weimar doch: „Gesellschafts-Pflicht" und J. W. von

---

6.) ein Erz Oestreicher, der aber, wie der Text berichtet, in das Netz der fruchtbringenden Gesellschaft gerathen war und in dessen bester Schrift, ich meine die künstliche Unordnung (der vierte Theil S. 4 — 8 stiehlt dem Fischart die schöne Weingrabschrift für einen Doctor Frantz Mayrspöck) auch eben keine uns nöthige s Beispiele vorliegen.

Stubenberg: Gesellschaffts-Name und Gesellschaffts-Stammbuch.

Nun aber kommen Schwalben, und zwar, wie es scheint landsmännische mit dem Verf. der vorl. Grammatik. Denn der Verf. der folgenden drey Werke ist gewiß entweder ein Hesse oder ein Nassauer, wie landschaftliche Wörter, Ortsanspielungen ꝛc. verrathen. Und der Hr. Grammatiker hat sich des Landsmannes nicht zu schämen, wenn gleich die Beispiele, die wir ausheben wollen, zum Theil etwas barbarisch lauten.

Machiavellischer Hocus Pocus, Kurzweiliges und nützliches Schimpffgedicht. (1672 geschrieben, 1675 erst gedruckt) o. O. 12. (in Prosa). 1672.

S. 5.: Wahrheits-Vasall. S. 15: Freyheits-Zeichen. S. 20: Mannheitsbezeiger. nobilitätswürdig. S. 47: Höfflichkeitsrecommendation. S. 56: authoritätsdiscurse. S. 69: Nichtigkeitsdichter. S. 92: das authoritäts-Fluchen. S. 98: Scheinheiligkeits-Mäntelchen. S. 119: Freundschaffts-Nahme. S. 200: Gleichheits-Stand. S. 235: Redlichkeits-Schild. S. 294: Mannheits-Zeuge. S. 313: Einigkeits-Band. S. 406: Warheits-Grund. S. 429: Universitäts-Jungfern. S. 450: Ver-

wandschaffts=Band. S. 517: Gesundheits=Castel. S. 530: Strengheits=Qualitäten. S. 576: Scheinheiligkeits=Possen. S. 610: Schönheits=Stücke. S. 614: Eytelkeits=Collegium. S. 684: welches Authoritäts=Wesen. S. 689: ein kleiner Wahrheits=Schein. S. 690: Warheits=Richter. S. 724: Warheits=Lauge. S. 735: Verwantschaffts=Band und endlich S. 797. Uneinigkeitsinfluenzen.

[Was vermögen gegen dieses überkomplette Viertelhundert S. 531: Qüalitäten=Vereinigung, S. 604: Eytelkeit=Kupler, S. 606: UppigkeitVorsteller. S. 612: ein Thorheit=Meister, und S. 795: die MässigkeitLiebe? welche mit Ausnahme der QualitätenVereinigung, sämmtlich vielleicht nur Druckfehler sind, zu denen der Verf. selbst die Bindungsstriche c rechnet.]

1673. Der Pedantische Irrthum, 7.) Nutz= und Lustreiches Schauspiel, Rappersweil 1673. 12. S. 19: UnwissenheitsSchlaf. S. 69: ein Universitäts=Pößchen. S. 74: Gesundheitstrünke. S. 89: prosperitätsSorgen und prosperitätsGlück. S. 164: SchönheitsVerwalterin.

7.) für Grammatiken und Sprachlehren kein übler Titel.

S. 177: der Hochzeitsvestivitätstermin (sic). S. 195: der Wissenschaffts und TugendPflantzgarten. S. 199: WissenschafftsUebungen. S. 224: WeißheitsLehrer. S. 285: Affinitätsconjunction.

[Was sind gegen solche elf Apostel die zwey abtrünnigen S. 118: FormositätScheibe, und S. 293: die WeißheitEyer? vielleicht wieder nichts als Druckfehler.]

Alamodisch Technologisches Interim, Nutz- und Lustreiches Schauspiel. Rapersweil, 1675. 12. 1675.

S. 51: Weißheitshungerig. S. 52: die Klugheit der gedoppelten Wissenschaffts und WeißheitSchlangen. Die AufrichtigkeitsTaube. S. 60: societäts-Port. S. 93: „in propinirung der Sanitätspoculorum.“ S. 110: Weißheits-Lehrer. S. 256: seiner Majestäts-Gnade beraubt. S. 269: „Eine Lüge darf in meinem authoritätsMaule nicht triegen.“ S. 270: WarheitsErgründung. S. 361: eine impunitätstitillation. S. 371: keine Freundschaffts-Süßigkeit mit Falschheit verbittert. S. 394: EinigkeitsGebäu. S. 492: wären wir noch gar in der Authoritäts-Blindheit. S. 506: die auff Philosophischem Majestäts-Throne sitzen. S. 514:

die Herren auff Justiniani Majestäts-Stühle. S. 524: Ein Loch durch das dicke, religios bemahlete authoritätsBret gebohret. S. 547: Wahrheitsfeinde. S. 570: alle ärgerliche Außgelassenheit mit dem Freyheits-Lümpchen zu decken, ist lächerlich. Anhang S. 11: Thut uns nur die Gnaden und BarmherzigkeitsPforte auff.

[Gegen diese 19 sind die schon angeführte WeißheitSchlange von S. 52, und S. 24: „Der meinet, sein Sand seye die gegründete Weißheit Stelle" kaum zu erwähnen.]

Jetzt wollen wir einmahl auf einen andern Busch klopfen und sehen, was da für Vögel heraus fliegen:

1668. Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Oder Ausführlicher Bericht von d. Fruchtbringenden Gesellschaft, herausg. v. d. Sprossenden (G. Neumark.) Weinmar (1668) 8.

In den Vorstücken bv, die Gesellschafts-Schaar (von H. F. a. d. Winkel gebraucht.) letzte S. d. Vorstücke u. S. 190: Gesellschafts-Register. S. 1 und 480: Gesellschafts-Beschreibung: S. 2: an der Weißheits-vollen Griechischen Sprache. S. 5 und 225: Gesellschafts-Secretarius. S. 27 und 78: Die Gesellschaftsatzung. S. 30: unsere Ordens- oder Gesellschaftsbrüder.

Gesellschaftspflicht. S. 35: der Gesellschafts-stifter. S. 36: Gesellschaftsjünger. Tugend-hafte Gesellschaftsherzen. S. 54 und 446: die Gesellschaftsgenossen. S. 54: Gesellschafts-kleinod. Gesellschafts-zeichen. S. 65: Gesellschafts-zeichen. S. 65 und 315: Gesellschafts-Gemählde. S. 64, 68, 190, 191, 203, 225, 228, 434: Gesellschafts-Namen und Worte. S. 68: in Gesellschafts-zusammenkunften. S. 69: Gesellschaftsstiftung. S. 71, 146, 185: in Gesellschaftssachen. S. 72, 75: das Sittig-grüne Gesellschaftsband. S. 74: „denn getreuer Freundschafts Pflicht wird durch Tugend nur entzündet," (bey der Deklination des Adjektivs wollte der Verf. noch nicht komponieren.) 8.) S. 78: ohne Warheitsgrunde. S. 147: Gesellschafts-Versamlung. S. 150: Gesellschafts-Secretariat. S. 152, 165 und 330: das Gesellschafts Buch. S. 159: Gesellschafts-Frucht (aus den Reimen des Fürsten Ludwigs von Anhalt auf D. vd. Werder; der erste Druck der fürstlichen Reime in: „Kurtzer Bericht von der fruchtbr. Gesellschaft Vorhaben 2c. Köthen 1641. 4. Num. 31. hat noch Gesellschaftfrucht ohne s.)

8.) freilich ein sauberer deutscher Genitiv: Freundschafts.

S. 165: Gesellschaftsgebräuche. S. 166: nach Gesellschafts Gebrauch. S. 173: bey den Gesellschafts Uhrkunden zu finden. S. 182 und 419: das Gesellschaftswerk. S. 189, 209, 214, 449: gesellschaftsmäßig. S. 202: das Gesellschaftsgewächse (Rezensent hatte z. B. gemeine Weiden, PräsilienBöhnlein und Stäbelerbsen.) 8b.) S. 212: die GesellschaftsGesetze. S. 215: die Gesellschaftsrolle oder Register. S. 219, 221, 321 und 421: das Gesellschaftssiegel. S. 315: Gesellschaftswort. S. 316 und 323: Gesellschafts-Verrichtung. S. 320: was mir Gesellschaftswegen oblieget. S. 326: in allen Gesellschaftsbegebenheiten. S. 436: das Gesellschafts-Regiment.

[Was verfangen gegen solche 67 Mann in festem Gesellschaftsbande die wenigen einzel stehenden Leute auf verlornem Posten, wie S. 198 und 200: Gesellschaft-Namen. S. 298: GesellschaftSachen (in einem Schreiben v. 1651, das nicht von Neumark ist.) S. 223: Gesellschaft-Urkunden. S. 328 und 320: gesellschaftmäßig?]

Sollte denn aber dem Hr. Jakob Grimm,

8b.) vgl. Anm. 27.

der nach dem Titel der ersten Ausg. des ersten Bandes seines Werks doch selbst Mitglied zweyer wenn auch nicht Fruchtbringender doch Frucht-essender deutscher Sprachgesellschaften ist, jenes Buch von der fruchtbr. Gesellschaft so ganz unzugänglich gewesen seyn? Der Hr. Verf. lasse sich durch die Masse der schafts- in diesem Bericht nicht etwa zu dem Schlusse verleiten, daß das s hier ein Ausfluß jener Gesellschaft seyn möchte. Wir haben die von jener Gesellschaft durchgesehene und ihren Mitgliedern bey der Aufnahme gewöhnlich anempfohlene deutsche Sprachlehre v. Christian Gunintz, Cöthen, 1641, und desselben d. Rechtschreibung, Halle, 1645. dieserwegen durchgesehen und keine deshalbige Vorschrift, nicht ein Mahl ein Beyspiel von solcher Zusammensetzung gefunden. G. Neumark hat dagegen sie auch in andern Schriften, z. B.

G. Neumarks Poetisch-Historischer Lustgarten, Frkft 1666. 12. (von uns nur durchblättert) in der Vorr. drey Mahl: Gesellschafts-Nahme. S. 52: Es fühlt sein' Eselsstirn gar keine Weisheits-Hitze. S. 116: ihr angeborner Schönheitsschein. S. 309: Als sie sein treues Hertze in dem Prüf-Ofen der rechten Keuschheits-Liebe 1666.

satsam beweret gefunden." — Wahr ist es, wenn wir die

1664. Clelia des H. v. Scuderi übers. durch den Unglückseeligen (Joh. Wilh. von Stubenberg) Nrnbg 1664. 12. aufschlagen und zuerst die Ehrengedichte der Frau v. Greiffenberg durchgehen, so treffen wir nur Weißheit-Ruhm, Weißheit-Sonne, Weißheit-Demant, Weißheit Liebe, Weißheit-West, Weißheit-lust an, und zwar auf wenig Seiten. Aber drin im Buche läßt H. v. Stubenberg sich besser gehen: Bogen c: „weil Clelia keiner Wolredenheits-Farben vonnöten hat, schön zu scheinen." S. 56: Freundschaffts-warzeichen. S. 109: Freundschaffts-Innigkeit. S. 137: Liebes-weichmütigkeits-Art. S. 138: Freundschaffts-art. S. 141: Knappheits-warzeichen. S. 143: Freundschafftsstück. S. 194: Obrigkeits-amt. S. 219 u. 220: Schönheits-art. S. 220: Schönheits-zerlegerinnen. S. 226: Schönheits-ruhm. S. 260: Freundschaffts-bruch. S. 273: Gleichgültigkeits-See. S. 275: Innigkeits-Landkarten. S. 278: Innigkeitsgegend. S. 288: Züchtigkeits-Trieb. S. 290: Höflichkeits-Schranken. S. 296: Hoheitszeichen. S. 317: Höflichkeitsschmälerung. S. 335: Glückseeligkeitsanlände. S. 379: Freundschaffts-bezeigung. S. 407:

mit einem Liebes= aufrichtigkeits= und Eifers=überflusse. Freundschafftsbesuchung. S. 438: das Freiheits=verlangen. S. 454: Freyheits=rettung. S. 458: Edelmüthigkeits=geist. S. 469: Hochheits=schein. S. 473: Freundschaffts=bezeigung. Dankbarkeits=zeichen. S. 490: Glückseeligkeits=häuffung. S. 493: Dienstbarkeits=gefahr. S. 495: Freundschaffts=Recht. S. 500: Höflichkeits=wechsel. S. 512: Heiligkeits=wahn. S. 515: Gerechtigkeits=ertheilung. S. 516: Weisheits=einpflanzung. S. 546: Thorheits=art. S. 565: Herrschaffts=gewalt. S. 568: Herrschaffts=vermögen. S. 571: Sittsamkeits=Beyspiel. S. 572: Thorheits=art. Edelmütigkeitshandlung. S. 586: Gütigkeits=überschwänglichkeit. S. 611: Höflichkeits=grenzen. Verschwiegenheits=treue. S. 629: Grausamkeits=stimme. S. 613: Grausamkeits=gränzen. S. 681: Dienstbarkeits=ketten. S. 739: Schwermütigkeits=art. S. 752: Schönheits=Ehrgeiz. S. 762: Schönheits=art. S. 763: Schönheits=begierde. S. 772: Dankbarkeits=erkenntniß. S. 873: Freundschaffts=genauigkeit. S. 841 und 842: Wahrheits=grund, S. 888: Schönheits=ehre, und S. 890: Gesellschaffts=unterredung.

[Dagegen auch S. 3: Gesellschafftleistung. S. 241: Warheitschein. S. 256: Freundschafft-pflicht. S. 261: Freundschafft-innigkeit. S. 450: mannschafftreiches Heer. S. 718: Gütigkeit-zeichen und S. 889: „des ihr gegebnen Schönheit-ruhmes wohl werth", hier wahrscheinlich ohne s, weil schon zwey s in der Zeile mitlaufen, wie ähnlicher Weise S. 726: „im Augenblicke des Liebe-anfangs", obgleich sonst immer der Liebes-anfang und die Liebes-anfänge stehen.]

Es kann seyn, daß uns in diesem Buche des H. v. Stubenberg noch manches Beyspiel entgangen ist, weil wir es nicht wörtlich gelesen sondern nur von Seite zu Seite durchblättert haben. Die noch vier folgenden eben so starken Bände dieses Werkes durchzulaufen, werden unsre Leser uns gern erlassen; es war halb 3 Uhr Nachts, als wir mit dem ersten Bande durch waren. Aber sicher liefern die sämtlichen Uebersetzungen des Hrn. v. St. wenigstens ein halbhundert, wo nicht ein Tausend und mehr solcher Kompositionen, wie sie H. Jakob Grimm vor dem 18. Jh. durchaus noch nicht antreffen kann. Es ist zu bedauern, daß H. Gr., wie

wir vernehmen, 9.) auf seinem Stuhle so fest
sitzt; wir würden ihn sonst gerne zu einem Be-
suche bey uns einladen und uns ein Vergnügen
machen ihm zu zeigen, was das 17. Jh., das
verachtete, wohl vermag.

Hr. Gr. führt in der obenausgehobenen Stelle 1663.
den Schottelius an, und von diesem dürfen
wir also doch wohl vermuthen, daß er in Hrn.
Gr's Händen ist. H. Gr. schlage gefällig S. 448
nach und er wird selbst von Schottelius Geräth-
schaftskünste aus Harsdörffer, und S. 459:
Bottschaftsweis aus Aventin (also aus dem
16. Jh.) angeführt finden, wenn es gleich wahr
ist, daß Schott. selbst sich solcher Zusammen-
setzung gänzlich enthält in oben angemerktem
Lustgarten, in welchem er sich jedoch andere oft
weit geschmacklosere Kompositionen erlaubt, als
er S. 397 dem deutschen Rabelais aufrückt.
Wir freuen uns den Verf. der vorliegenden
Arbeit v. d. Teutschen HaubtSprache wenigstens
in einer richtigeren Ansicht von Fischarts Werth
u. Sprachverdiensten zu treffen, und finden nun
ferner in

9.) der Urlaub wird ihm schwer und er hat
brav abzuschreiben, Sangallensia und Einheimi-
sches ohne allen Accent.

1662. Hermanni Hugonis Gottfäliger Verlangen drey Bücher, in Teutschen Reimen v. Wencel Scherffer v. Scherffenstein (Brieg) 1662. 8. in der Vorrede „Wissenschaftsbegierige Leser"; S. 11: „die Vorder-Eltern — — legten schon den grösten Thorheits-Stein", und S. 17: Gott, „der unter Thorheits-schein uns viel zu gnaden hält."

1655. Mart. Zeillers Handbuch von allerley nützlichen Erinnerungen ꝛc. Ulm 1655. 8. haben wir ganz durchzusehen keine Zeit und keine Wachslichter 10.) mehr, finden aber doch, indem wir das Buch nur eben aufschlagen, Th. 1. S. 594: Obrigkeitspersonen und S. 600: „Aristides vnd Themistocles, die Pottschafftsweise von Athen auß geschickt worden."

1654. Dagegen haben wir Sal. v. Golau (Fr. v. Logau) Deutscher Sinn-Gedichte drey Tausend. Breßl. (1654) 8. genauer durchsehen und finden mit tät- und mit täts- kein einziges Beyspiel, mit heit- ohne s das einzige im 3. Tausend S. 184: Gesundheit-Pflege, mit schafts- aber

10.) Ununterrichteten ein Fingerzeig (verglichen mit Seite 1.), den ungenannten Recensenten, der bei keinem Gelehrtenlämpchen Nachts aufsitzt, näher herauszubringen.

1. Tauf. S. 156: „Wann man schwächt den Wirthschaffts-stand,
Da besteht nicht lang ein Land."
S. 218: „Ein verwahrter Wirthschaffts-Zaun."

2. Tauf. S. 46: „Ein vertrautes Freundschaffts-Band."

3. Tauf. S. 193: „Wirthschaffts-Kosten."

G. Neumarks Poetisch- und Musikalisches Lustwäldchen, Hamb. 1652. 12. hat in der Zueignung):(v: Weißheitsübungen, S. 67: schönheitsPracht, S. 85: Schönheitsschein und S. 184: Freundschafftsbund. 1652.

Epigrammatum Oweni drey Bücher verdeutscht d. Val. Löber, Hamb. 1651. 12. haben auf dem 10. Bl. des Bog. b wenigstens: Schönheits-Gaben. [Sonst, auch im 4. (5 u. 6.) Buche v. dems. J. nichts, weder mit noch ohne s.] 1651.

Da wir unsre Leser doch nicht werden glauben machen können, daß es im J. 1651 weiter nichts der Art als die einzigen Schönheits-Gaben von Löber gegeben habe, so wollen wir doch noch ein Mahl auf J. W. v. Stubenberg zurückkommen.

König Demetrius ꝛc. gehochdeutschet d. d. Unglückseeligen. 1653. 12. (halt! wir haben uns geirret, er ist nicht v. 1651). In der 1651.

Zuschrift: „das Schönheits-wunder und Vollkommenheits-Meisterstükk.“ S. 6: „den Lebens- und Freyheitsfurt zu öffnen.“ S. 19: die Unkeuschheits-krone. S. 46: eine ganze Schönheits-welt. S. 64: Schönheits-Hauffe. S. 75: Gütigkeits-wahn. S. 77: Leutseeligkeits-zeichen. S. 82: Höflichkeits-gebrauch. S. 85: Gerechtigkeits-schild. S. 128: Freyheits-erlangung. S. 170: Freyheits-verlust. Freyheits-beraubung. S. 191: Keuschheits-blume. [Gegen diese 14 freylich auch S. 74: eine Frömkeit-volle Frau; S. 110: gesellschafft-los; und S. 206: Krafft des Freundschafft-titels.]

1648. G. Neumarks Filamon und Belliflora, Königsb. 1648. 8. hat S. 47 wenigstens schon die oben aus einem spätern Drucke angeführte Keuschheits-Liebe, und

1646. Wenzel Scherffers Leichgesänge und Grabschrifften, Brieg, 1646. 8. haben S. 8.: „Ist denn nichts mehr verhanden, das mich entheben mag von meinen kranckheitsbanden?“

1644. Aus Joh. Matth. Schneubers Gedichten, Strßb. 1644. 8. müssen wir allerdings S. 143 u. 217: Krankheit-joch, S. 181: Weisheyt-sitz, S. 183: die krankheyt-hitz, S. 197: das huldschafft-wasser, S. 248: das freiheyt-opfer,

S. 293: schönheytglantz, und S. 299: den schönheytpreis zugeben; aber ein Mahl hat doch auch Schneuber S. 69: „den theuren helden=muth und ädle mannheitsgaben."

Von Martin Zeillers Episteln wollen wir nur hurtig die Register durchlaufen und hier an=merken aus dem

Andern Hundert Episteln, 2. Druck, Ulm, 1648.
1648. 8: „ErbschafftsTheilung." „Sicher=heitsStand." „VnbarmhertzigkeitsExempel."

Drittes Hundert, Ulm, 1643. 8. (1. Druck): 1643.
„KeuschheitsExempel." [Aber auch „Nüchterkeit Exempel", „FreundlichkeitLob."]

Viertes Hundert, Ulm 1644. 8: (ForchtsExem= 1644.
pel.) „GerechtigkeitsExempel vnd Lob." „Keusch=heitsExempel." „VndankbarkeitsExempel."

Fünfftes Hundert, Ulm, 1646. 8: „Ewig, 1646.
vnd Ewigkeits, Unterscheid." (Dieß letzte hat auch wieder das Register zu Zeillers Epistol. Schatz=Kammer, Ulm 1683, Fol. und außerdem noch: „GesundheitsExempel, Regeln.")

G. Ph. Harsdörffers Frawen=Zimmer 1641.
Gespräch=Spiel, 1. Th. Nrnbg., 1641. kl. 8. haben freylich Biiij und Jviij: Gesundheit=trunk. Evij b: Weißheit=Liebhaber. Hij: Keusch=heit=Verlöbniß (d. i. Gelübde) und Liij: Wol=

redenheit=Kunst. Allein Biij doch auch Gewohnheits=Zwang, Jvj b Lvj. Lviij und Diij: Gesellschafftsgenossen, u. Jviij: WahrheitsGrund.

1642. Dieser Frawen 3. Gespr. Spiele 2. Th. Nbg. 1642 hat in dem Ausschreiben der fruchtbringenden Gesellsch. vom 9. Okt. 1641: Gesellschafft=Insiegel, u. auch Harsd. S. 8: Gesellschaft=Buch. Aber S. 19: Gesellschafftsgenossen u. S. 131: Wahrheits=schein. (Die übrigen 6 Bde. sind für diesen Zweck noch nicht gelesen, enthalten aber wie H's. andere Schriften ohne Zweifel noch viele Beyspiele. So fällt uns eben aus den KunstQuellen 1655 u. 56 ins Auge: FreyheitsGefahr — doch wer kann von frischem wieder anfangen zu blättern u. zu lesen?)

1630. Der, welcher in Chph. Lehmanns Politischem Blumengarten, 1630. 8. S. 202 u. 322 eben den „FreyheitsBrieff" und S. 575: „Obrigkeitspersonen" findet u. sich weiteres Lesen vorbehält. 11.)

1628. Theatrum Tragicum oder Wunderl. vnd Traurige Geschichten ꝛc. durch Mart. Zeiller, 3. editio, Tübing. 1628. 8. hat im Register:

11.) zum Lehmann stehe auch von frischem mit an, eher als zu dem Andern.

DankbarkeitsExempel. Keuschheitsexempla vnd Lob, und WeißheitsExempla; im Buche selbst aber wenigstens ein Mahl S. 771: „von Obrigkeitswegen.“

Aber der Raum dieser Blätter 12.) gestattet uns nicht, die Sammlung unserer Beweise gegen Herrn G's „durchaus nicht“ hier fortzusetzen. 13.) Unsere Leser können jedoch aus der Widerlegung dieser einzigen Viertelsseite hinlänglich schließen, wie es mit seinen übrigen Lehren und Regeln stehn mag. Er scheint sich lieber von Herumreisenden, die bald in München, bald in Ulm, nun in Straßburg und nun in Heidelberg die Bibliotheken durchlaufen, halb falsch geschriebene und halb falsch gelesene Vokabeln, die man vornehmer Glossen zu nennen meint, schicken zu lassen, als daß er selbst — nur die nächsten besten Wörterbücher nachschlüge.

12.) aus der Stelle sieht man, daß die Recension darauf eingerichtet war, anderswo zu erscheinen; denn hier ist Raumes vollauf.

13.) 1617. Aeg. Albertini Narrenhatz. Augspurg 1617. 4. S. 300. Schönheit-narren S. 391. Trägheit-teufel. Aber S. 390. Trägheits-teufel. S. 413. Traurigkeits-narre.

Denn sonst hätte H. Gr. z. B. doch so gut als
1616. wir 14.) in G. Henischens Teutscher Sprach und Weißheit, Aug. Vind. 1616. fol. S. 1205: Freyheitsbrief und FreyheitsBrauch finden können. Und weil er hauptsächlich den Geschäftsleuten des sechzehnten Jahrhunderts die Einführung der ungs und ions beymißt, wir zwar in Landrechten und Gerichtsordnungen dieser Zeit bisher gar keine s Beyspiele entdeckt haben, end-

---

14.) als wenn Bibliothecare beseeligt oder verdammt wären, alle Bücher zu haben, zu brauchen, zu lesen (oder gar, wie die Leute meinen, Grammatiker, auf alle gefragten Wörter Bescheid zu geben). Den Henisch habe ich gar nicht, wohl den Maaler und Frisius, und den letztern mehr vernachläßigt, als mir lieb ist. Pict. citiert sich besser als Maal., wird auch selbst von dem puristischen Stald. so citiert. Eigentlich gehören beide zusammen, sind kurz hintereinander bei demselben Verleger (Froschauer) herausgekommen und Fris. ist gewissermaßen der lateinische, Pict. der deutsche Theil. Vom Dasypodius gleich in einer der folgenden Anmerkungen, nachdem hier erst ein winziger Selbstfund eingeschaltet ist: 1598. Schräckengast (im Buch steht auch Schreckengast; wir brauchen das Wort nachher noch) d. i. des Jesuiten Campiani Schrift gegen die evangel. Predicanten Ingolst. 1598. (vermuthlich schon einmal früher 1581 gedruckt) Vorrede S. 1. Warheitsfeind.

lich aber noch einen politischen Band in die Hand nahmen, worin sich:

der Ehrwürdigen ꝛc. Herrn Franzen Freyherrn zu Kriechingen u. Pittingen Thumdechants vnd Capituls hoher Stifft Straßburg Erklärung belangend die den 10. Juny An. 92. vorgenommene Bischoffliche Election zu Straßburg. Getruckt 1592. 4. 1592.

befindet, so stießen wir zu unserer Genugthuung Bij[b] auf die Redensart: „mit WarheitsGrund", halten uns aber jetzt wieder an die Wörterbücher. Der von dem H. Grammatiker doch anderwärts benutzte Josua Maaler (H. Gr. sagt in einer Deutschen Grammatik lieber lateinisch Pictorius, wiewohl Rez. den Nahmen desselben eigenhändig „Jos. Maaler" geschrieben besitzt) hat Blatt 142[b] vergebens schon Frey- 1560. heitsbrauch; H. Grimm kanns vor dem falschen Glossenwust des KaiserChronisten 15.) nicht sehen und nicht lesen.

Noch einige Jahre früher in Joh. Frisii 1556. Dictionar. latinogerm. Tig. 1556. fol. (und

15.) rhetorice: edendus pro editore. Hr. Dr. Maßmann hat die sehr nöthige Ausgabe der sogenannten Kaiserchronik unter seiner Hand.

das ist noch nicht die erste Ausg.) steht p. 131 unter dem Worte Asylia „Freyheitsbrauch.“ (in dem Drucke v. 1574, p. 131 eben so.)

1537. Ja schon die erste Ausg. von P. Dasypodii 16.) Dictionar. Arg. 1537. 4. Bl. 330 b hat „Freiheytsbrieffe“ (eben so die 4. Ausg. v. 1548.)

16.) der sich wohl auch eigenhändig auf mancherlei Blättern, die sich noch in Bibliotheken befinden können, hat Peter Haß (so schreibt er Straßb. 1537., ich denke 8o., ad voc. lepus 114 b) oder Peter Haas (so steht 347 d mit der Uebersetzung Dasypus, latine Lepus) unterfertigen müssen. Die Citate hätte ich zur Noth aus der Amsterdamer Ausgabe schöpfen können, wo beidemahl haaß stehet. Wer bürgt nun, daß der Josua Maaler nicht auch orthographische Anfechtungen gehabt und zuweilen Mahler oder Maler geschrieben hat, wie Schottelius zuweilen Schottelin? vgl. die oben S. 3. angeregte Vorlesung über Sprachgesellschaften des siebzehnten Jahrhunderts von Otto Schulz. Berlin 1824. S. 22. 23. Nur seltsam, daß sich Schottelius nicht Schottelinus auf Latein schreibt, wie er gedurft hätte, wenn Hegel und Hegeli, Hegelin; Wendel, Wendelin; Vogel, Vogelin derselbe Name sind. Uebrigens lief Dasypodius (anstandshalber τὴν λεοντὴν ἐνδυσάμενος) doch 1536 (oder gar noch früher) zuerst ins Feld, und die geschenkte Sieben und Dreißiger (wofür ich in Päthchens Namen danke) ist nicht princeps (an der aber wenig, der Verf. nennt sie selber informem foetum, verloren sein wird,) auch nicht einmahl die zweite, sondern die dritte Ausgabe.

Ebenso Bl. 54 b unter Diploma, [welches Fris- fryendsbrieff, das dict. trilingue 1590. freyends- brieff verdeutschen.]

Wie steht es nun mit des H. Gr's „vor dem 18. Jh. durchaus nicht" aus? So gut oder so schlimm, wie mit der Lesesicherheit eines Korre- spondenten, der in Idunna und Hermode von ei- ner Hdschr. der Dillinger Universitätsbibliothek las und darauf eigens nach Berlin schrieb und bey einem ehemahligen Dillenburgischen Staats- beamten anfragte: wo wohl die Universitäts- bibliothek von Dillenburg hingekommen seyn möchte?

Doch wir wenden uns wieder zu unserm Gram- matiker zurück und theilen zum Beweise, wie sorgfältig wir sein Werk durchstudirt, hier noch einige Bemerkungen zu andern Stellen des Bu- ches mit:

Zu S. 935. Fortsetzung von Chr. Knittels Kurtz- Gedichten, 1674. S. 18:

„Wen Kunst berühmt gemacht, der stirbt nicht, wenn er stirbt,
Obschon die Grufft den Leib zu ihrem Miets-Mann wirbt."

Desgl. G. Neumarks Poet. Histor. Lustgarten, 1666. 12. S. 23: „sein Schandes volles Maul." Und J. M. Schneubers Gedichte, Strßb. 1644.

8. S. 188: „Hie ist die lehres-streit Und dort des lebens noht." 17.)

17.) geringes vermag hier Autor mehr. Lehrs-puncte hat Abraham a S. Clara auf dem Titel des Judas Erzschelm, so wie inwendig. Ein anderer, älterer Abraham, des Zunamens Saur (hessischer Advocat in Marburg) im Penus Notariorum oder Formular ꝛc. Frankf. 1582. fol. S. 253. Phedes-brieff (Kriegsansagung), S. 280 aber Vehde-sachen. Derselbe braucht Vorschriffts-brieff, Leibzuchts-brieff und (was vorhin zwischen die Jahre 1560 — 1592. gehört hätte) Hoheits-brieff. In einem andern Formular, nämlich J. C. Meichsners (Frankf. 1567. Th. 2. S. 21 a) Uebergabs-brieff. Zu trews-handen Hans Sachs Buch 2. Nürnberg 1560. Th. 4. Bl. 90 b zweimahl und gewiß sonst noch, vielleicht richtiger als vom Fem. Treue vom Adj. treu herzuleiten und dann wäre es ganz ordentlicher Gen. Masc. Antworts-reden französ. Simplicissimus. 3, 276. Einhands-gut, bei den Germanisten Sondergut, von der Gütergemeinschaft ausgenommenes. Niederlags-recht (Hüllmann Städtewesen des Mittelalters 1, 186.) mit dem Fem. Niederlage, Verlags-recht aber mit dem Masc. Verlag gebildet. Eine Mannheimer Kirche führte wenigstens ehdem den Namen Eintrachts-kirche (Schrift über Verheerung der Rheinpfalz 1691. S. 115); Zwietrachts-ursache u. dgl. bestehen sicher noch. Gemeinds-waldung, Wallfahrts-ort, Hoffarts-narr, Ausnahms-weise, schwermuths-voll gelten im Nhd. Worauf besonders zu merken ist, es scheinen auch Pluralformen im Spiel, wie der schwed. und

Zu S. 936. b) Simpliciss. 1669, S. 255 (2. Bch., 31. Kap.) Processions-weis. S. 71 (1. Bch., 20. Kap.): Folterungs-Instrumente. Continuatio des Simpliciss. Mompelg. 1669. 12. A. 12 b: warnungsweiß. f. 10: Verwunderungswerth. Dagegen ist das vom H. Grammatiker angeführte Vergeltungs-Recht ein Zusatz der späteren Drucke. Und neben dem Fischartischen Wandlungskorbe hätte er auch noch die „neue Kleidungsweis" aus der Geschichtklitterung (gleich auf dem ersten Blatte nach dem Titel) anzumerken und zwar schon aus dem ersten Drucke von 1575, da die Geschichtklitterung noch eine Geschichtschrift war. Der von S. Brant besorgte Freydank, Augsp. 1513. 4. hat zwei solche Zusammensetzungen, ein Mahl ohne, das andere Mahl mit s: 17b)

---

dän. Gen. Pl. gleichfalls — s annimmt, in Kaufleuts-Diener franz. Simplic., 1, 78. 79. Allerleuts-Braut (Ollerlaitsbr. Meinerts Kuhländchen S. 165) wobei an den alten Sing. Masc. und Neutr. liut gedacht werden dürfte; man hört aber auch im gemeinen Leben Freudens-bezeugungen f. Freuden-bez.

17b) im echten Frigedank lautet die erste Stelle Z. 3272. Swie liep der mensche lebendic sî, er ist doch nâch tôde unmaere

Ci[b]: Wie lieb der mensch lebendig sey, er ist nach tod beywonung frey. Fiij: den teufel zwinget gar manich man mit worten und beſwe=rungs=ban. 18.) (Freydank, Worms 1539,

---

bî; und die andere 3338: den tiuvel twinget manic man mit gotes worten, der diu kan.

18.) Die ungs ſteigen alſo beträchtlich über die Mitte des XVI. Jahrh. und faſt bis in ſeinen Beginn hinauf. Das früheſte vom Rec. beigebrachte Beiſpiel war beſwerungs=ban von 1513. Ich weiß nur zwei ältere von 1511 und 1510. Heinr. Geßlers Tütſch Rethorica Straßb. 1511. Bl. 15[b] „nach leyſtungs=recht vnn gwonheit." und in einer von Meichſner, decis. camer. II., 207. ausgehobnen Urkunde von 1510. „ratungs=man" vgl. Haltaus col. 1501. Die von Oberlin 1327[a] angeführten ruchtungs=leute bleiben bei der Ungewißheit des Alters der Statuten von Oberkirchen dahingeſtellt. Viel weiter mit einem mahl führen würde eine Urkunde vom Jahr 1398. (Alsatia diplom. ed. Lamey Manhem. 1778. Tom. 2 p 302. Nr. 1239.) worin ſich eynungs-brief und eynungs-briefe findet; aber dieſes Diplom iſt wahrſcheinlich ſpäter moderniſiert oder überſetzt. Aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. gibt es ungs in Menge, jener Abrah. Saur hat Verweiſungs=, Verwilligungs=, Stifftungs=, Vermanungs=, Ledigzehlungs=, Freyhungs=, Abheiſchungs, Beſtettigungs=brieff. In erſter Hälfte ſcheinen die ung zu überwiegen. Daſypod. 1537. p. 381[b] manung=zeychen, monumentum. Aushelms Schweizerchronik (Bern 1825.)

Fol. Bl. 26 in dieser Stelle: beschwerungsbann.) Wie der Verf. zu S. 937 Z. 6 aus Luther doch eine Warnungschrift zugesetzt hat, kann er auch den Defensionbund:

„Noch haben wir armen Ketzer vnd der neuwen Religion albern menschen nicht müssen verstehen, was die klugen Lerer der alten Religion durch den Defensionbund meineten ꝛc. Auch müste Gott selbs sampt allen Engeln mit gewalt den schnuppen haben, vnd solchen braten nicht riechen, was da hiesse Defensionbund."

und noch öfter in der Schrift: An den Kurfürsten zu Sachsen, vnd Landgrauen zu Hessen, D. Mart. Luther von dem gefangenen H. zu Brunswig. Wittenb. 1546. 4. Bii[b] Biij.

In der Schrift: die drey Symbola oder Bekentnis des glaubens Christi jnn der kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. Wittemb. 1536. (am Ende: Wittenb. d. Joh. Weis, 1538) 4. wären folgende Stellen zu vergleichen:

Diiij: „Die Epistel zu den Ebreern gibt

Th. 1. S. 325: losung=geld, S. 331: einung=bußen; Rethorica von 1511. S. 31. 32. ersatzung=brieff. Und aus dem XV. Jahrh. vocabul. rerum Straßb. 1489. Bl. 43[b] monitorium warnung=brieff.

auch eine feine gleichnis der vnterschied zwisschen dem Vater vnd Sone vnd spricht, Er ist der glantz seiner klarheit, vnd das ebenbilde seines wesens."

und Diiij: „darumb kan er kein Creatur sein, denn von keiner Creatur redet die schrifft, das sie Gottlichs wesens oder klarheit glantz sey."

Ej: — — „also wird mit diesen worten geleret, daß Christus mit dem Vater ein einiger wahrhafftiger Gott ist, aller ding jm gleich, on vnterscheid, ausgenomen, das er vom Vater, vnd nicht der Vater von jm ist, gleich wie der glantz von der Clarheit Göttlichs wesens, vnd nicht die klarheit Göttlichs wesens vom glantz ist."

Die Vor und Nachstelle haben wir beygefügt, um wahrscheinlicher zu machen, daß Luther einen klarheitglanz (wenigstens im Sinne und in der mündlichen Rede zu Einem Worte verbunden) meinte.

Wäre dem Register Deudsch vnd Latinisch aller Bücher vnd Schrifften D. M. Lutheri, durch Sigism. Schwob. Wittenb. 1573 Fol. zu trauen, so hätte Hr. Grimm noch folgende Beyspiele einzutragen:

„Antwort Lutheri, auff die werbung der für-

ſten, von vergleichung der Religionsſachen. XVI. (Wittenb. 12, 305. Jhen. 7, 468.)

(voraus ging der Fürſten werbung wegen Religionsvergleichung) 19.)

„Für Thomas Müntzern ſich zu hüten, Warnungſchrifft Lutheri an den Rath vnd Gemeine der Stadt Mülhauſen. XXIIII. (Wittenb. 2, 9, 10. Jhen. 2, 451. 455.)

Wir lieſen eben noch Leonh. Schwarzenbachs Sinonyma, Formular wie man ainerley rede vnd mainung mit andern mehr worten reden, ſchreiben ꝛc. ſoll. Frankf. a. M. 1580. Fol. der erſte Druck wird von 1564 ſeyn) durch, um was zu fiſchen, haben abernichts weiter gefangen als Abſagsbrieff Bl. 5. und Einigungsverwandter Bl. 23; außerdem drei Zuſammenſetzungen mit ſchafft ohne s und eine mit ion ohne s.

Rechnet der Grammatiker den Gewährsmann S. 937 unter 2 oder 1? wir wiſſens nicht; aber in einer Gegenſchrift auf die vorhingedachte Kriechingenſche Erklärung, belangent die

---

19.) der Ausdruck Religionsſachen, Religionsvergleichung wird in keinem der beiden Texte von Luther ſelbſt gebraucht. Luther ſpricht von: Vergleichung in der Religion.

Bischöffliche election, sub titulo: Kurtze vnd Einfältige Jedoch warhaffte, Gründtliche vnd Beständige Widerlegung der ꝛc. angemaßten erklärunge Herrn Frantzen Freyh. von Kriechingen ꝛc. ꝛc. durch Achillem Tuisconem Alemannum. 1592. 4. wird Biij [b] jene Kriechingensche Schrift „die vermeinte Wahlserklärunge“ genannt.

Zu S. 938. 2, α. „Des Nachts, eines Nachts“ wird gewöhnlich nur in Bezug auf das Zeitverhältniß gesagt; deshalb ist vielleicht folgende Stelle, wo der männl. Genitiv anders steht, bemerkenswerth in J. V. Andreä's Christl. Kurtzweil, 1619. 12. S. 9:

„Mich daucht wie es vast finster wer,
Viel Nachts vnd Nebels vmb mich her.“

Zu 939: „Selbst Luther hat Nachts-tropfen“ — was um so auffallender ist, da die Vorlutherischen Uebersetzungen v. 1470 — 1518 „tropffen der nacht“ haben. In dem Drucke v. 1534, W. Hans Lufft, steht allerdings unverbunden: meine locken vol nachts tropffen, in der Ausg. letzter Hand, H. Lufft 1545, aber entschieden festzusammen gerückt als Ein Wort. Wenn aber auch das 15. und 16. Jh. in der Schrift noch nicht immer zusammensetzte, in der

mündlichen Rede war doch gewiß die Komposition zu Einem Worte.

Noch überlassen wir Hrn. Gr. einige s-Beyspiele, wenn sein schöner breiter Rand nicht schon ganz beschrieben ist, gehöriges Ortes anzumerken, da unser Ex. theils keinen so breiten Rand hat, theils bey dem Buchbinder ist.

Freydanck, 1513 Fj[b]:

Manich eeren weib ist tugentreich
Dargegen ist manich reich an gut
Die kain eer hat noch tugent s mut.

J. V. Andreä's Geistl. Kurtzweil, Strßb. 619. S. 61: daß sie nit käme von Tugendts Hand." Aug. Buchner Zwey Trostschrifften, 1644, S. 37: „was jhr pflichts halben schuldig gewesen." Seb. Brants Narrenschyff, Basel 1494. 4. b iiij:

Vnd das ers wol besygeln mög
Lugt er, das er viel darzu leg
Vnd wills jn bichtswiß 20.) han gethon
Das nit verwissung kum darvon
Vnd das ers vnter der Rosen hett
Vnd jn din eigen Hertz geredt."

20.) ich kenne es seit kurzem auch aus Eschenburgs Denkmählern S. 306, das Narrenschiff selbst habe ich nie gelesen.

(Auch Fischart im Catalogus Catalogor. perpetuo durabilis, 1590. 8. Aij[b] hat „beichtsweiß.")

Zu S. 961. 21.) Der Dankhab (für Habedank), auch der Dankhabt, häufig bey dem

---

21.) ich habe zu S. 961. 962. 1020 bis jetzt folgende Nachlese gehalten. Bei dem mhd. rûmelant ist die gleichbedeutige Form rûmzlant MS 2, 223[b] nicht zu übersehen. Klingzôre MS. 2, 13[b] erinnert an einen Henricus dictus Wibelôre, in einem Dipl. von 1254 (Lang regesta III, 41.) In Adelungs Nachr. 1, 192. auch ein felsenstôz. Hat eben so im Liedersaal 2, 712. untât vertrîp den Imperativ nachgesetzt? und ist in râtolf vege Misc. 1, 125. vege imperativisch? vgl. das darauf folgende Participium geveget. Würgendrüzel (würg die Kehle) ein Ton Frauenlobs scheint hierher gehörig, etwa auch spervogel, vom Zuruf an Vögel, die man füttert, aufzusperren? Ein schaffeniht steht MS. 2, 67[b] wâhebûf, nihtenvint 2, 178[b] dünnehabe 2, 179[a]; swingdenfuoz in Görres Meisterl. 174. schürenbrant 164. Bei Keisersberg Omeißen Bl. 37[d] ein pfetzpfenning (Geitzhals). In Fischarts Eulenspiegel (von dem ich freilich ohne den Rec. kein Blatt gesehen hätte) ein Kraut Traurwendt φάρμακον νηπενθές. Das Kraut Schabab Görres Meisterl. S. 86 und Misc. 1, 283. Schreckengast, Titel des vorhin angeführten Buchs von 1592. ein Schreckenfuchs lebte 1602 zu Herborn und wie illustriert ein Nassauer diesen Theil der Grammatik! Guckin-

Verf. der oben ausgezogenen Bücher v. 1673—75, desgl. M. Rinckarts Discurs von Deutschen Versen, L. 1645. S. 3., und auch in J. Vogels Vngrischer Schlacht, Jen. 1626. S. 10

---

diewelt im Finkenritter. Schwinghamer, Name, im Jahr 1561, ebenso noch heutzutag Boßhammer von bözen (tundere). Ein fränkisches Geschlecht hieß Hebedanz, d. i. ἀρχέχορος. Aus Fischarts Gargantua oder Geschichtsklitterung sind noch: Hupf-lipp in den Klee; Hermann stoß nicht; Schüttenast; Schüttdensamen; Streichdenbart; Windenschlupf; Spaltdieburg; Schlag in Haufen; Stichdenteufel; Tragdenknaben; Brechdenbusch; Trotzdenburger, Trotzdenkaiser. Heutige Eigennamen: Schellhase; Setzekorn; Fülleborn; Zierngibl; Schindewolf; Hupfeld; Ringseisen; Helfenzrieder (Meusel 3, 184.) etwa mit dem oberdeutschen helfens f. helft gebildet? Haarlaß, Name eines Nonnenklosters, vom Abschneiden der Haare? Trösteinsamkeit, was in der Einsamkeit tröstet. Siehdichum (wie Stelldichein) Platz zum Ausweichen, engl. tournout; Fahrum, ein Bienenschwarm (Lessings Nachlaß S. 151); Frau Leisetritt (Sailers Weish. auf der Gasse S. 308); Löschbrand, nicht wie Löschpapier ein Brand der löscht, sondern einer, etwas, das den Brand löscht.

Fahren wir fort diese Composita vollständiger zu sammeln, so wird sich eine bequemere Ordnung und noch manches weitere ergeben. Es ist doch eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte unserer Sprachbildung. Daß die althochdeutschen und angelsächsischen Sprachquel-

(der bettlerisch Dankhabt, Gesch. klitterung 1590. S. 56) „Kinder sind der Eltern schön-

---

len keine Spur solcher Zusammensetzung bisher verrathen, beweist noch nicht ihr späteres, neues Aufkommen. Wir begegnen gar manchen lebendigen Wörtern und Redensarten, zumahl Interjectionen des dreizehnten Jahrhunderts und der uns näher liegenden früherhin auch nicht. Und die Composition hat, wie gesagt, etwas interjectionartiges; ihrerseits entspringen Interjectionen oft aus Imperativen, z. B. Dunderschieß! (Hebel.) Die trocknen, ernsten Denkmähler der älteren Zeit kamen nicht dazu, frohe Ausbrüche der leichteren Sprache des Lebens aufzunehmen; aus Glossen, aus dem, was Mönche zu ganz andern Zwecken verzeichneten, läßt sich ein armseliger Begriff von der Fülle und dem Umfang der Sprache fassen. Nur das kann nicht geleugnet werden, daß diese Weise der Zusammensetzung im Deutschen einen Anstrich von Comischem und Unedlem gehabt haben mag, der ihr im Griechischen, theilweise auch im Romanischen, nicht anhaftete; sonst würde sie eben in althochdeutschen Eigennamen zum Vorschein kommen. Vielleicht entdecken wir aber noch Beispiele, wie ich eines im goth. Vinjaifrithas (agf. Vinfrith, Bonifacius, wofür unten S. 50 Gibfrid) vermuthe und wie selbst im Slavischen alte edle Namen so gebildet sind; schwerlich werden wir viele entdecken. Die später und heute wirklich gültigen deutschen Namen dieser Bildung scheinen fast alle aus dem Stande der Bürger und Bauern.

Den Imperativ als ursprüngliche Unterlage der verhandelten Zusammensetzung folgere ich

ſter Winter Meyen, leydvergeß vnd wend vnmut, und aus Gargantua, 1590. S. 125 wird Hr. Gr. ſchon ſelbſt nachgetragen haben.

---

hauptſächlich aus drei Gründen, 1. weil es nöthig iſt, dem erſten Wort eine wirkſame, wahre Verbalform zuzuſchreiben, wozu ſich innerlich und, nach Vergleichung verſchiedener Sprachen, äußerlich der Imp. allein eignet. Auf ihm ruht hier der Nachdruck des Ganzen, das zweite Wort zeigt ſich von ihm abhängig. Wäre in der erſten Hälfte bloß die Grundform des Verbi enthalten, ſo müßte dieſe durch den, gerade mangelnden, Compoſitionsvocal an die zweite Hälfte geknüpft werden und wie bei jeder eigentlichen Zuſammenſetzung, eben auf die letztere der Hauptbegriff fallen, was offenbar nicht geſchieht. Der Sprachorganismus ſcheint ſich ſogar gegen eigentliche Compoſition mit Verbis im erſten Wort urſprünglich zu ſträuben. 2. Weil der Imperativ formell unverkennbar iſt, ſobald er umgedreht in die zweite Wortſtelle tritt (Dankhab ſ. Habedank, Haarlaß, Leidvertreib, Leiſetritt, Felſenſtoß ꝛc.) ja zuweilen im Pluralis ſteht (Dankhabt, rendezvous, Helfenzrieder). Eben ſo offenbar in Noli me tangere oder im franzöſ. Eigennamen Soisjuste. 3. weil das Wort einen von dem Verbo regierten Caſus oder eine dazu gehörige Partikel zeigt, die ſich nicht füglich denken laſſen, wäre das Verbum nichts als der erſte abſtractere Theil einer eigentlichen Zuſammenſetzung, wie z. B. in Schwitzbad, Disputierſtube, d. i. Bad zum Schwitzen, Stube zum Disputieren. Jener Caſus erſcheint nun meiſt

Seb. Francks Sprichwörter, Fft., 1541. haben Bl. 37: „die schmeckenbrätlin, [das Verkleinerungs-lin gehört nun schon dem ganzen Nahmen, nicht dem Braten; sonst würde

---

als ein vom Activo abhängender Accusativ und wird im Deutschen durch vorgesetzten Artikel noch besonders deutlich gemacht. Am seltensten stehen Feminina im zweiten Wort, folglich die (Spaltdieburg). Den und das erleiden aber gern die auch außer Zusammensetzungen in nachlässiger Rede des gemeinen Lebens bei Anlehnungen übliche Kürzung in en und es: Stürzenbecher, Streuesgütlein (bei H. Sachs Nürnb. 1560 Th. 2. Buch 2. Bl. 111[c] Streußgütlein) wie das Volk sagt: ich haben Mann gefunden, ich habes Kind gefunden (den Mann, das Kind.) Selbst die ältere Schriftsprache kennt dergleichen Kürzungen, bei Königshoven S. 402 steht: und en bart schern (nicht, un den b. sch.) für: und den Bart scheeren. Es können indessen auch andere Casus bei Intransitivis statt finden, z. B. Gang mir nach, serbisch pjevidrug, platschidrug, sing mit dem Freund, weine mit dem Freund, d. h. Mitsänger, Mitweinender; oder Präpositionen eintreten: Luginsland. Warum nicht der Vocativ, z. B. in Wibelohr (Wackelohr)? Der Gen. bei Vergißmeinnicht, (Dasyp. 275[a] Vergißmeinnit, Vocabul. rerum 53[a] Vergißnitmein und in dem Anhang zur Pfaffischen Auction Halle 1826. S. 209. Nr. 538: nach dem zierlichn derckn plieml heysset man dieses ertig büchl Vergiß mein nit. Regensp. durch Paul Khol. 1525. Rec. wirds schon kaufen.) End-

lich hat es nichts gegen sich, daß hin und wieder außer dem Imperativ andere Verbalformen zu kühner Namenbildung verwendet werden, wohin ich z. B. den Infinitiv in belîbentriu, harrenberc, hoffenheil (Liedersaal 1, 385) rechne, oder die dritte Person in dem vom Rec. S. 52. beigebrachten Gatwol, andere Beispiele gibt die Grammatik S. 963.

Niederländische, schwedische, dänische Imperativzusammensetzungen werden sich zeigen lassen. Ich wage es sogar, was, bewiesen, das wichtigste wäre, aus der altnordischen Edda etwas herzuholen. Ratatoskr (Saem. 44[a]) oder besser Ratatöskr (Snorr. 19.), der bekannte Name des mythischen Eichhorns, könnte recht wohl mit dem Imperativ von rata (vagare), der in der zweiten schwachen Conjug. gerade rata lautet und mit taska (pera), das sich schon in althochd. Denkmählern findet, gebildet seyn, und etwa bedeuten lauf in den Sack, schlüpf durch den Sack, gleichsam πλανησίπηρος, nach Analogie von πλανησίεδρος, das ich nicht von πλάνησις leite, sondern von πλανάω. Hengikiaptr (Snorr. 146), ein Mannsname, Hängdasmaul, von kiaptr (rostrum) und hengi, einer alten Imperativform für heng, von hengja (suspendere). Und wäre ein Verbum pâlna (wie fölna etc.) zu erweisen, würde auch in dem Eigennamen Pâlnatôki das erste Wort sich besser zu einem Imp. eignen, als Ueberrest eines Compositionsvocals seyn (Gramm. 2, 422.), der dem altnord. Dialect ganz gebricht und noch weniger in Ratatöskr darf gesucht werden. Liegt aber in diesen drei Namen imperativische Zusammensetzung, so bestärkt sich, was oben vermuthet

wurde, daß sie auch der althochdeutschen Sprache nicht fremd gewesen sein werde.

Schwedische Beispiele: förgätmigej (Vergißmeinnicht); gjörwell (thuwohl) ein Eigenname; hållfast (Folkvisor 3, 130.)

Dänische: forglem mig ikke; knarkekrop; slik-om-fad Nyerup Middelald. 2, 124.; snap-op Udvalg af danske Viser 1, 172; träd-let-paa-straa, daselbst 1, 169. und ohne Zweifel in beiden Sprachen manche andere. Noch mehrere sind aus dem Niederländischen, vorzüglich in Büchern des XVI. XVII. Jahrh. zu gewinnen. Ich begnüge mich hier mit einigen aus P. C. Hoofts Gedichten, die Bilderdijk zu Leiden 1823 neu herausgegeben hat. Th. 1. S. 75 schenstraat, Straßenräuber, von schennen; S. 159. zuipbloed, Blutsäufer; S. 195 warnar, Geizhals, der seinen Schatz ängstlich (naar) hütet, Euclio in Hoofts freier Bearbeitung der Aulularia.

Französische, aus der alten Zeit: percehaie (Renart 908.); taillefer (ein Held im roman du rou), rûteboeuf, rusteboeuf (Name eines Dichters um 1300; auch ein provenzalischer hieß cercamons, französ. cherchemonde); atisefeu (Roquefort); hurtebise (Rabelais); torchecul (Rabelais); sucefleur (ein Kraut, althochd. binesûga). Ronsard und du Bartas sind voll solcher Zusammensetzungen, welche die späteren als etwas unedles oder geziertes meiden. Den Sturmwind nennt Ronsard chasse-nue, esbranle-rocher, irrite-mer; du Bartas hat fauche-ennemis, porte-tout, jette-esclairs. Opitz in seiner Poeterey Cap. 6 meint, im Deutschen könne es nicht nachgeahmt werden, unser Verbum (ein aus dem Verbo gebildetes Subst. hätte er sagen

es Schmeckesbrätlin heißen] 22.) so ein lecker bißlin vber 3 gassen riechen."

Bl. 50[b]: „Ein dapp ins muß, Ein platz in brey."

Bl. 131: der Kehrab. Th. 2. Bl. 47: Ein dap ins muß, Ein Flegelhut.

Bl. 49[b]: „Er siht so saur, sehe er in ein süß milch, sie würd saur. Das laut von eim Trenn den schimpff, der alzeit so sawr sihet, als hab er senff geessen." Ebendas: „das klingt wider die Hansen im allen gassen, die sich

---

sollen) müsse in der Zusammensetzung allezeit hinten stehen. Den Irrthum theilt auch Schottel, der S. 85. 86. genug Beispiele aus Du Bartas anführt, aber im Deutschen S. 87 nur ausnahmsweise Störenfried, Lösekrug, Lösetrunk, Suchentrunk, Drückenpfennig, Zwingenschalk, Streckebein zuläßt.

Serbische: izderi-lijeska (brich die Gerte); nadri-knjiga (reiß das Buch); napni-guscha (Spann die Backen, unten S. 51.); pleti-kosa flicht das Haar.)

22.) scharfsinnig und richtig bemerkt. Das Diminutiv von Hassenpflug lautet nicht Hassespflüglein, sondern Hassenpflüglein. Ebenso nachher Schreckenbäurlein. Das Princip der Bildung besiegt das der Construction. Am sichtbarsten im Griechischen, wo das zweite Wort aller Flexionen und Geschlechter fähig wird.

on not viler hendel annemen." Bl. 96 [b]: Trawwol rit das pferd hinweg. Trawnit ist btrugs quit. Bl. 98: die ein guts bißlin vber drei gassen schmecken, vnd sich selbs zuschlagen vnd laden, die nennt man sonst schmeckenbrätlin, Tischvettern, Voller dopff, voller kropff, Ler vaß macht nit naß." Bl. 131[b]: Eurymnus. Ein trennenschimpff. Stockebrandt. Bl. 148: „Man muß mancherley anfahen biß man den wein in die leut bringt, Yetz hat man einn Gottwilkomm, damit man die leut empfahen vnd den lieben gast wil frölich machen, den kan keiner von jm setzen, er sauf jn dann auß. — — Amphitetus heyßt ein gotwilkomm, war auch bei den alten ein seltzam trinkgeschirr. — Cottabus war auch ein sonder gotwilkom." Bl. 158: Der arm heyßt das Got erbarm." Bl. 193: Hetich ist ein böser Vogel, Habich ist ein guter.

Andere Sprüchwörtersammlungen werden noch Manches der Art enthalten. So Lehmans polit. Blumengarten 1630, S. 117: Vom Dankhab schmeltzt man kein Supp. S. 440: Demnach ein Kunst, Weißheit vnd wissenschafft sey, Stechen, Hawen, schiessen, Rauben, plündern, Kisten, Kasten, Thor und Thür zerschlagen,

darin der raumauff, Tragauß vnd Maußköpf zu spielen ꝛc. Aber am reichsten in diesem Fache ist ohne Zweifel Fischart, aus dessen Geschichtklitterung der Hr. Verf. auch einige Beyspiele angeführt hat. Wir wollen hier noch einige anführen aus zwey andern Werkchen Fischarts, die dem Hrn. Grimm nicht zugänglich zu seyn scheinen.

In Aller Practic Grosmuter, 1574. 8. finden sich: Aiij b: ein jder Luginsland. Dvj: Wie die Wendenschimpf sind zu erkennen. Dvjb: welchen geizwürmen darnach das geraten sönlin straiesgütlin die taschen mus stürmen. Eiiij: Von den Hörnensäufrigen Stichdenteufel ins Mars Hoppers, Wolfsbelz, Eselsmiahon Ton. Ev b: Karge pfez den pfenning, Blutfanen, Waghäls, Schreck den Teufel, Abentürer ꝛc. Evijb: Dappinsmus. G: Es wird ein groser haufen Trottdenscheis vnd Hausbölpel von den Savoischen, Schweizerischen vnd Schwarzwäldischen gebirgen absteigen vnd kommen. Giij: Vom Neptunischen Hirz Hornung, Februar, Spörkel, Hör nun vp. Gvj: das virt Neu wird am tag Heinz Lappenschedels. Hvj: zwischen Stoknarn vnd Wendenschimpf. Hvjj: Das zwölft Neu wird am tag Heinz

Lapp den Bapp. Iv: Messer zu Salzburg vnd den drei werkstätten Schwabach, Rot vnd Wendenstein.

Reicher an solchen zusammengesetzten Nahmen ist der „Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis durch Artwisum von Fischmentzweiler, 1590. 8. Av. Herr Marckwart hol den boltz. Av^b: Gotthart Wilgenbart. Avij^b: Mangold Loch im Peltz. Aviij: Jost Schreckenbäurlin. B: Chrysogonus Blaßfeurab. B^b: Modestus Friedstill. Servatius Heuthinwegk. Bubulcus Lug ins land. B 2: die Heißhungerickeit der Advocaten, durch Doctorem Riccobonum Wolfffaug. B 2^b: Sebald hailgifft. Joh. Odeschalck. B 3^b: Hubertus Schüttepott. B 4^b: Nisius Holdenboltz. Peregrinus Wandelgern. B. 5: Edward Rauschenfort. Poltronismus rerum Italicarum, Authore Magistro Isenbrand. Bonifacius Gibfried. B 6: Weckhart Hawinteuffel. Wigant auff den man. B. 6^b: Ehrard Grabenstigel. Durch Jungherr Hans brenn dich nicht. B. 7: — durch Lamprecht lang den Hasen. — vertiert von Herrn D. Bärenhalt. — Des Alters Elenbogensteurung, durch Ludolff Achsselbold vndergelegt. — Die dop-

pelkreid der Jacobswürt vnd Weinverschläcker, durch Kalthärt Schewgast, sonst Gastschauder. B. 7b: Eppo Spandibacken. Henrich Schlumpich. B. 8: Emich Wustzogen 23.) [wie noch jetzt die Wolzogen]. Conrad Waldschew. Eckart Trewschew. Klapperschlätterle der sorgfeltigen Frauen, durch Nickelschnabelrausch. Elchenpolt Welckenwadl. Diethart Alfeihel. C: Gernlach Angerweit. Wernher Zerenkrantz. Entzmar Brotwart. C 4: — durch Mainard vnden dran. C 4b: Hartmund hochleucht. C 5: Vnterscheid des Senffs vnd Confects der Arbaitsammung vnd Müsiggänger. Durch herren Rebart Birtzenbertz von Ober-Ehenhain. — Heinrich Winterwend. (C b: Ausholhiepung vnnd Beschmeisung vieler wolverdienter r.) C bb: Lucius Gro nichts (fertige Erfindungen der bösen Schuldner von allerhand Entschuldigungen, von Lucio Gro nichts.) — C 7: — durch N. hundert-vbel. C 8: — opera Wolwarti Beul im Kopff. D 3: die Sieben klagende Man vber jre Weiber, und econtra. Item von 18 Stücken, deren sich ein Mensch schämen soll, vnd von 18, de-

23.) gehört zwar nicht hierher, sondern unten in die 26ste Anmerkung.

ren er sich nicht soll schämen. Durch Frantz Kuppelich. [ich kuppele?] D 3^b: D. Anthon. Herenacker, sonst genant Kratzencul von Cöln. D 5: Rübenzecher von Leßnichts. Superantius Rauschlaub. D 6: Vrban Wültrog. D 7^b: Joh. Gatwol (dem es wohl geht.) D 8: — durch Aenderle Haspel im Sack. (der Gauckelsack aller Gauckelhandgeschwindigkeit, durch Aenderle Haspel im Sack.)

In einer Liederhandschrift (ehmahls bibl. Schwarziana II. p. 15. n. 45.) kommt ein Dichter Schenkenbach vor, (ein Wirth, welcher gern Wasser in den Wein gethan, Schenk den Bach.) Ein Heintz eff mich wol in einem Liede des 15. Jh. in J. C. von Fischards Frankfurt. Archiv. f. ält. d. Litt. 3. Bd. S. 201 u. 296. Item in dem Liede: es jagt ein Jeger geschwinde (Bragur 6, II. S. 85.) nennt Jörg Graff am Schlusse den Jäger Schrot den Dreck von Bissingen. Der wohlriechende Hollunder wird in vielen Gegenden Huck uff die Magd 24.) genannt. Ein Thunichtgut (franz. faineant) ist ebenfalls bekannt, nicht minder das Schabe Schaberübchen, welches auch in Stie-

24.) Syringa vulg., bei Nemnich Huck auf die Magd.

lers Teutschem Sprachschatze 1691. (ohne Wiederholung der ersten Worthälfte) zu finden ist. Jener Band Straßburgischer Händel von 1592 enthält ein langes Lied darauf, worin sich wahrscheinlich das Wort Rappuse erklärt:

Wann ich deim Hauffen gstattet,
All Mutwill in vnd auß,
Wer mit hinein gewattet,
Geben alls in Rappaus,
Der best wer ich gewesen
Wol in dem Teutschen Reich.

Gerade gebildet wie Raumauff, Tragauß, Kehraus rc. 25.) Zu guter Letzt aber noch eine Imperativ-Komposition aus Frisius (Tig. 1556) unter amatorium, philtra und virus: „Das Gangmirnach, Philtra, ein aas (Speise) oder tranck, das holdschafft bringt," auch bey Maaler Bl. 155[d], desgleichen irgendwo, wie wir gewiß wissen, bey Fischart.

25.) gewöhnlich: die Rappuse. Bei Luther (Jerem. 15, 13. 17, 3. Ezech. 23, 26.) in die Rappuse gehen" kein unedler Ausdruck. Ihre, der auch ein schwed. rabbus anführt, erinnert ans französ. grabuge, aber das oben männlich gebrauchte oberdeutsche der Rappaus fordert nun allerdings weitere Aufmerksamkeit.

Doch wir müssen die Rezension hier abbrechen, um unsere Leser nicht zu sehr zu ermüden. 26.) Wir schließen mit dem Wunsche, daß Hr. Gr. mit seinen breitrandigen Freyexemplaren künftig gewissenhafter zu Rathe gehen und

---

26.) wofür allenfalls Autor sorgt durch Zusätze. Ja er bringt hier noch einen bei zur preisgegebenen S. 593, die Rec. unbegreiflich großmüthig verschont hat. Es ist zwar S. 1014 schon einiges nachgeschleppt worden. Aber hat nicht Hagedorn schulgelehrt, Fleming blutgefüllt, fruchtgefüllt, goldgefärbt, herzerzwungen, Adelung im Wörterbuch nicht buttergebacken, hausgebacken und hausbacken, andere nicht anderes? Was in neueren Dichtern steht, z. B. ein kühneres mondumdämmert in Vossens Luise, 3, 371. wird billig nicht angeschlagen. Allein das verachtete XVII. Jahrh. kannte doch schon: erbverbrüdert, sieggewohnt, bergbeliehen (germanistischer Ausdruck), vater- und mutterverlassen (franz. Simpl. 1, 191.), geistbetrübt, geisterkrankt, herzbetrübt, schmerzbebürdet (diese vier Rheinpfalz 1691. S. 11. 12.) kronbelaubt (das. S. 55.) blumengeziert (Abele IV, 29.) gottgeliebt, gottgeehrt (das. S. 64. 65.) gottgeweiht. Ob außer Fleming andere schlesische Dichter auch solche zusammengesetzte Participia in die Rinden geschnitten haben (zu ihrer Zeit müssen die schönsten Bäume in Gedanken mißhandelt worden seyn) wird keiner besser wissen als Rec. Uebrigens liefert höher hinauf der Ingolstädter Schreckengast S. 32: gottverlobt, die Rhetorica

sie nur solchen Korrespondenten zutheilen möge, auf deren genaue und sichere Angaben er bauen kann, die zwar auch in Dillenburg, aber nicht auf Universitäten daselbst gewesen sind.

Der Abwehrende. 27.)

---

von 1511. Bl. 15ª handgelobt; selbst schon Tauler (d. i. tavelaere, tabularius, gleich Laurin laverin, wie wäre sonst das au in beiden erklärlich?) gotgebildet (Leipz. Druck von 1498. S. 208ᵇ Frankfurter von 1826. III, 211.) und der belesene Rec. kann beim Wiederlesen seiner Seltenheiten in dem XVI. Jahrh. vieles auftreiben. Er kann es auch zu S. 674. und hat schon vorhin S. 51 wüstzogen beigebracht. Dasypodius 403ᵇ gibt aphracta durch „ringbewaret schiff", wo aber ring unser Adverbium gering, wenig sein mag.

27.) s. Merians Bilder der fruchtbr. Ges. Nr. 93, wo andere Sünden abgewehrt werden, als grammatische, es kommt aber mehr dabei heraus, daß gegen letztere der Nachfolger in Namen, Gemählde, Spruch und den drei Buchstaben seine Polizei richtet.

Erster Nachtrag (des Recensenten.)

„Eyn Salua Guardi oder Freyheitsbrieff"; Ein Gespräch dreyer guter Freunde. Von dem grausamen ꝛc. Tyrannisieren deß Cardinals von Lothringen ꝛc. an der Statt vnd Bistumb Straßburg Innwohnern begangen ꝛc. 1592. 4. Diiij ᵇ.

Desgl. Ej. — Ebendas.: „die Freyheitskarten". „Mit Warheitsgrund". „Mit bestand vnd Warheitsgrund; Des Heiligen Reichs freyen Statt Straßburg Gegenerklärung, mit ꝛc. Widerlegung der beiden Erklärung s Schrifften, so Carolus ꝛc. Hertzog zu Lottringen ꝛc. vnd Frantz Freyherr zu Kriechingen ꝛc. wider sie außgehn lassen. Straßb. 1592. 4. Eiiij und Fij. „In fürbitsweiß"; Ebendas. Diij [b] zwey Mahl. „So ist auch ohne einigen schein vnd warheitsgrundt eingewandt, als ob ꝛc." Eines Thumbcapittels hoher Stifft Straßburg verantwortung vnd widerlegung deren von Graff Christoff Ladißlaen von Thengen ꝛc. Publicirten Calumnien vnd Schmäschrifft ꝛc. 1590. 4. S. 67. — „vnd hingegen wir einiger newerung, thathandlung, vnd ꝛc. mit warheitsgrundt nicht bezüchtiget werden können." Ebend. S. 68. Acta vnd Handlungen der Kais. naher Straßburg verordneter Commissarien, belangend der Euangel. Capitularn auß vnd abschaffung, inn zwey Theyl getheylet. 1586. 4. haben S. 53: „können auch mit warheitsgrund keine vrsachen anziehen." S. 81: „also würdt es mit Warheitsgrund nicht gesagt, vil weniger beibracht werden khönnen."

S. 86: „alsdann köndte mit warheitsgrund geklagt werden.“ S. 92: „vnd kan dessen contrarium mit Warheitsgrund nicht erwisen werden.“ S. 151: „deren warhafftige beschaffenheit mit den actis selbst, vnnd also mit warheitsgrund kundtlich zu machen.“ (Diese sämtlichen Straßburger Stiftsstreitschriften interessiren sowohl der Sache als der Behandlung und der damahligen Geschäftssprache wegen; in letzter Hinsicht zeichnen sich besonders die von einem Erbarn Rhat der freyen Stadt Straßburg ausgegangnen Schriften aus, die sehr geschickt, von einer nicht unfeinen diplomatischen Feder abgefaßt sind.)

Joh. Olorini Varisci (d. i. ohne Zweifel Joh. Sommers) Ethographiae Mundi P. III. Imperiosus Mulier, Magdeb. 1608. 8. hat in der Vorrede Aiiij: die Herrschafftsbestreitung. (auch Rv b: den weg zur Tugentsburgk.) Sonst freylich in allen drey Theilen keine Zusammensetzung der schafts-, keits, heits- und täts-mittels des s; wohl aber P. I. Evj b: Weißheitfels, Kij: Bubenfreyheitsucher. P. III. Hiij: Dreyfaltigkeitblümlein [dieses finde ich überall ohne s.] Auffallend war mir, in den durch Kurfürst Gebhards Heiraths-

lust entstandnen Kölner Stiftsstreitschriften (ich gedachte das schwerfällige Wort noch im Anfange des Satzes zu vermeiden) vom J. 1583 nicht einen einzigen Wahrheitsgrund zu finden, obgleich die Kölner Verhandlungen viel schlechter geschrieben sind, als die darauf folgenden Straßburger. Die Kölner finden sich meistens beysammen in dem „Ausschreiben vnd Gründlicher warhaffter Bericht VNser Gebhardts, Ertzbischoffs zu Cölln ꝛc. 1583.“ 4. mit 22 Beylagen.

S. 102 in den Beylagen: „Da eine Geistliche Person fühlet, sie habe solche gabe nicht, vnd nach anruffung Göttliches Namens, hülffs vnd beystandts sich zum Celibat vntüchtig erkennet“ muß man wohl für einen Druck- oder Schreibfehler erkennen.

S. 199 in dem Anbringen eines kaiserl. Gesandten steht: „Ampts und Pflichts halben.“

Die von Schottelius aus Aventinus angezogne Bottschaftsweiß (vgl. oben S. 21.) habe ich nun in Auentini Chronica, Ffft 1566 fol. Blatt 257 b wirklich gefunden und finde sie bey vollständiger genauer Durchlesung vielleicht noch öfter. Leider kann man den schwerleibigen Folianten nicht mit ins Bett nehmen, sonst hätte ich ihn wohl schon durchgemacht. Kommt es öf-

ter vor, so darfs für das Eigenthum Aventins und nicht des Abschreibers oder Setzers angesehen werden und dann hätten wir für die schafts= (da Aventinus am 9. Jan. 1534 starb und die Verdeutschung seiner ursprünglich lateinischen Chronik 1527 begann) noch einen etwas älteren Beweis, als für die heits. Die täts werden aber ihrem Alter nach wohl von den heits und schafts getrennt werden müssen. Den Schelmen kann ich weiter zurück als 1672. noch nicht auf die Spur kommen.

Jener Olorins Variscus P. I. Magdeburg 1609. 8. hat Bogen C 8: „wenn ein junger Strew das Gütlein nit lenger leiden kann 2c." P. II. S. 107: die zankfüchtige Störenfriedische Haußhummel. P. III. E 1[b]: „Hanß Bawerknoll vnd Greta Melckdiekuh."

M. Luther die klein antwort auff H. Georgen nehestes Buch. Witt. 1533. 4. Aiij[b]: „Summa, weil ich itzt frawe leisentrit sein wil."

Anderer Nachtrag, (des Verfassers).

Hans Sachs II. 4, 6[d] Nagenranft (Geizhals). II. 4, 17. hangdrüselt (maulhängig). Fischart im Flohhatz (ed. Dornav.) 45[a] Schleichinsthal; 45[b] Beißhart, Stampfhart,

Zwickfie; 46[b] Leistapp, Schlagin, Hawundschramm; 48[b] Schwenkundrenk; 50[b] Suffundschlick (es steht Huffundschlick). Ein Gedicht von Fischart ist betitelt: roveillematin, Wachtfrüauf. Frühauf ist sonst der Name eines vor der Zeit gebornen Kindes (Reinwald henneb. Id. 2, 45.). Sta-im-wege, ein hinderlicher Mensch (Brem. Wb. IV. 993.); Schleifras, ein fuldisches Geschlecht (Schannat client. fuld. 156.) erklärt die Volkssage aus schleif den Rasen (Wasenmeister). Es wird noch viel heutiger Eigennamen geben, wie Delkeskamp, Lenkslos. Unser Beinsterz (wagtail) scheint entstellt aus wegensterz. Der Drückdrauf (Händedruck.) Der immer noch unerwartet ansehnliche Vorrath dieser uneigentlichen Zusammensetzungen bekräftigt hinlänglich ihre Deutschheit und entfernt allen Gedanken an eine Nachahmung französischer oder gar griechischer Weise. Zugleich leuchtet aber ein, wie wewenig die Sprachdenkmähler des XVI. und XVII. Jh. für unsere Grammatik zu verachten sind. Ein Paar zufällig aufgegriffener theologischer und juristische Streitschriften dieser Zeit bieten hier dar, wonach in sämtlichen althochdeutschen Ueberresten, glaube ich, vergebens gesucht werden wür-

de und funfzig tausend Verse des XIII. Jh. kann man lesen, ohne auf ein Beispiel zu stoßen, obschon ich einzelne unleugbare nachgewiesen habe. Was wohl der Grund war, weshalb die Entwickelung und Verfeinerung der deutschen Sprache eine im Griechischen weitverbreitete, ganz edle Compositionsart, die selbst im Romanischen noch ziemlichen Umfang hat, von sich ablehnte? Ich finde ihn hauptsächlich in dem Aufkommen der verbalen eigentlichen Zusammensetzung (Gramm. 2, 679—683.) Diese ist überhaupt eine erst noch genugsam zu erwägende Besonderheit unserer Sprache. Der Grieche weiß durchaus nichts davon, vielleicht auch der Gothe nicht und ihr häufiger Gebrauch heutzutage, ihr noch seltner im Althochdeutsch läßt für sie kein hohes Alter annehmen. Seitdem aber Stoßeisen und Wohnhaus den Begriff ausdrückten, den jetzt jeder damit verknüpft, nämlich eines Eisens, womit gestoßen, eines Hauses, worin gewohnt wird, war es ohne Erweckung von Zweideutigkeit unthunlich, daneben den einer uneigentlichen imperativischen Composition, wonach die Bedeutung Eisenstößer, Hausbewohner gewesen wäre, gelten zu lassen. Der Compositionsvocal und die significanten Imperativsformen, welche

früherhin beiderlei Arten von einander unterschieden hätten, waren erloschen. Zwischenschiebung des Artikels, wodurch in einzelnen gebliebenen Beispielen die Abhängigkeit des Subst. vom vorausstehenden Verbo angezeigt wird, müßte allgemein durchgeführt viel zu schleppend gewesen sein. Es ist daher auch zu bezweifeln, daß sich die uns einmal entfremdete Zusammensetzungsweise, so vortheilhaft sie in näher anschließenden Uebersetzungen aus dem Griechischen verwendet werden könnte, mit Erfolg von neuem in in unsere gebildete Dichtersprache einführen lassen werde. Der Gothe, falls er imperativisch componierte, durfte die starke Form auf nakte Wurzel, oder die schwache auf *ei*, *ô*, *ai* unverwirrt dem kurzen *a* der eigentlichen Zusammensetzung gegen über stellen. Im Griechischen ist die Mannigfaltigkeit noch größer, da außer den präsentischen futurische Imperative, wie es scheint, zu Gebot stehen. Denkbar wäre auch die Verwendung passivischer, wiewohl ich mich keines Beispiels entsinne. Die Untersuchung darf sich aber hier noch vorbehalten, z. B. warum es heiße φιλοπενθής und nicht φιλειπενθής, da es doch ordnungsmäßig ταλαπενθής von ΤΑΛΑΩ heißt?

Dritter Nachtrag, (des Pathen.)

Der gelehrte Verf. der Rec. hat bei Uebersendung derselben Dasypodii dictionarium. Arg. 1537. als Geburtstagsgeschenk (gedankt ist schon S. 30.) für mich beigelegt, gleichsam auf die Spitze gesteckt; er will, wie er sagt, durch das seltne Buch, das mancher nur aus Hörensagen kenne, meine Neigung zu philologischen Studien entflammen. Aehnlicherweise reichten die alten Britten ihren Kindern die erste Nahrung auf der Spitze des Schwerts, in der Meinung, einen Helden dadurch zu erwecken. Er hat S. 70[b] ein Zeichen in das Buch gelegt, um mich, wie es scheint, auf die Worte „Infans, vnredig. Infantia, die zeit oder das alter, darin man noch nit reden kann" aufmerksam zu machen. Das griech. νήπιος wird ebenso erklärt, übrigens kommt mir die alte Uebersetzung unredig besser als die gewöhnliche unmündig vor; ich soll bei nachts, oder am nachts (welche letztere seltne Form Rec. aus den Straßburger Legibus academiae, abgedr. in „actus tres academiae reip. argentoratensis etc. Arg. 1578. 4 Dviij [b] anführt) genug den Mund aufthun. Bedenklich ist daher ein zweites Zeichen, das sich S. 71[b] findet, bei den Worten: „Ferus, a, um, grimm, wild, vnfreuntlich", eine Anspielung, mit welcher ein rechtschaffener Sohn weder Vater noch Mutter betrüben wird.

Mein Vater flüstert mir noch einiges Gelehrte zu, das zweckdienlich sein kann. In einem hiesigen, zu Passau 1447 auf Pergament geschriebenen Codex, der eine prosaische Abhandlung über den Calender enthält, finden sich Zusam-

mensetzungen wie 2^b suntagpuchstab, 96^b weyhenachtag, 9^b der pettsuntag, 10^b, 11^a, 12^a der heilig aufferttag (dies ascensionis), wie auch Kaisersberg sagt: der Vffarttag. Aber es heißt lieber unzusammengesetzt: der heiligen trivaltikayt tag. Das Schwanken des Geschlechts kann allerdings zu den Compositis auf s mit beigetragen haben, Gewalt und Last waren z. B. früher männlich, daher gewaltsbrieff (diploma) Dasypod. Noch Abele Gerichtshändel S. 44. „wegen seines großen Leiblastes" und wie oben S. 38. bei Andreä steht in des Ritters von Thurn Zuchtmeister der Weiber (zuerst 1493): „in der schaidung tag vnd nachts."

Den Imperativ hat eine Flugschrift von 1593 in den Zusammensetzungen: „ein Komherichen und ein garstiger Gehweg." Abele, Gerichtsh. S. 41: „die Noth hat ein Weib, das heißt Verkauf und zeugt einen Sohn der heißt Gibwohlfeil." Viel älter ist das Beispiel aus einer heidelb. Hs. des Malagis, Bl. 158^a; ez ist allez schimpf unt vertrîp zît. Ich könnte noch mehr herbeitragen, habe aber den Wunsch des Rec., der mit ironischem Zuruf: „lassen Sie bald etwas von sich hören" von mir Abschied nimmt, früher als er dachte und nach meinen schwachen Kräften, erfüllt.

Jacob Grimm II.

Imprimatur omissis deletis.
Cassel 15. Jun. 1826.
Jacob Grimm, Kurhess. Censor.

Druckfehler.
17, 13. l. Gueinz (vgl. Schottel S. 1202.)

Grimm, Jacob,

Zur Recension der deutschen Grammatik

Cassel 1826

L.germ. 93 ok
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583686-2